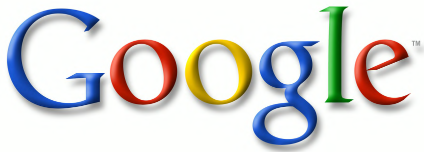
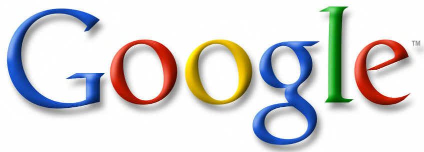
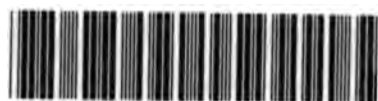





TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA


303259019W

VI (119) (R.) 4c

Ankündigung

eines nächst zu veröffentlichenden

allgemeinen lateinisch-slavischen,

zugleich

deutschen, französischen, italienischen

und eventuell auch eines

Universal- oder Welt-Alphabetes,

mit Beigabe

eines **Brevi manu**-Vorschlages des slovenischen Alphabetes als Probe.

Von

Joseph Poklukar,

Domkapitular an der Kathedrale zu Laibach, emerit. k. k. Professor der Theologie.

Laibach, im Mai 1851. 58.

Druck von Ign. v. Kleinmayr et Fedor Bamberg.

Ein gemeinschaftliches slavisches Alphabet ist ein längst anerkanntes Bedürfniß der slavischen Nation. — Will dieselbe in Kunst und Wissenschaft zu höheren Stadien sich erheben und Größeres leisten, als sie bisher gethan: muß sie vorerst ihre isolirt wirkenden Kräfte sammeln, und dieselben durch Schrift und Schriftsprache, wie im gemeinsamen Brennpuncte, zum kräftigen Ganzen zu vereinigen trachten. Denn vereinzelte Bestrebungen, wer weiß es nicht, erzielen wenig, oder ermüden, ehe sie zum Ziele kommen: Großes kann nur durch große, das ist, vereinte Kräfte vollführt werden. — Daher die vielen Aufrufe und Aufforderungen älterer und neuerer slavischer Philologen und anderer Literaten: sich vor Allem zur Grundbedingung aller literarischen Einigung, zur Einheit des Alphabetes zu verständigen. Siehe P. **Appendini**: De vetustate et praestantia linguae Illyricae. Ragusii, 1806. **Dobrowski** Slawin, S. 85. **Kopitar**'s slav. Grammatik, S. 195, 212. **Berlić** Grammatik der illyrischen Sprache, Vorrede zur 1. und 2. Ausgabe. **Jordan**'s Jahrbücher der slavischen Literatur, V. Jahrgang, I. und II. Heft, 1847, ꝛc.

Es ist zwar in den letztverflossenen Jahren durch Annahme der gegenwärtigen čechisch-illyrischen Schreibweise mit diakritischen Buchstabenzeichen eine Art Schrifteinigung, wenigstens unter den vordern Westslaven des Nordens und Südens erzweckt, und hiedurch ein großer Schritt zum Ziele näher gethan worden; allein das Einigungsmittel selbst, ich meine, das Alphabet, leidet (ohne den hochverdienten Urhebern und Förderern desselben nahe treten zu wollen) an so vielen Mängeln und Unbequemlichkeiten, daß ein erudirter Author in den oberwähnten Jahrbüchern für slavische Literatur, V. Jahrgang, Seite 42, keinen Anstand nimmt, es mit **Berlić** für ein bloß provisorisches zu halten. — Wahrlich, ein Geständniß, dem Jeder beipflichten wird, dem die Hoffnung auf ein besser konditionirtes noch nicht vollends ausgegangen. Denn — um das Mangelhafte dieses Alphabetes näher zu berühren — es fehlt ihm

1. Die optische Schönheit. Die Buchstaben sind ein Object für das Auge; sie sollen daher, wie in ihren einzelnen Formen, so auch in ihrem Totalausdrucke dem Typus der optischen Gesetze entsprechen, und durch Gefälligkeit und Schönheit sich empfehlen; was bei diesem Alphabete großentheils der Fall nicht ist. Denn die immerwährend rekurrirenden Puncte und Schnörkel über den Buchstaben stören die Reinheit und Gleichförmigkeit der Schrift und des Druckes; und, indem sie das Auge unangenehm afficiren, ermüden sie es um so eher, je öfter und häufiger sie wiederkehren, und je zarter das Auge den Mißstand empfindet; was insbesondere bei schwachen und krankhaften Seheorganen der Fall ist.

2. Ist dieses Alphabet auch anstrengender für das Auge, indem es eine verdoppelte Thätigkeit desselben in Anspruch nimmt. Die diakritischen Zeichen ober den Buchstaben kommen in manchen Wörtern — besonders bei einigen Dialekten, die viele Jotirungen haben, und dieselben gleichfalls damit bezeichnen — so häufig vor, daß sie gleichsam eine zweite Zeile formiren, (z. B. čech. dějiště; sorb. nóžičk). — Diese nun muß das Auge in einem und demselben Momente mit den übrigen Buchstaben zusammen erfassen, und somit beinahe zwei Zeilen in Einem lesen: was natürlicher Weise eine größere Augenanstrengung erheischt, und daher, besonders bei schwächerer Sehkraft, eine frühere Ermüdung derselben zur Folge haben muß.

3. Nicht unbedeutender sind auch die Unbequemlichkeiten, die dieses Alphabet in der Schrift mit sich führt. Beinahe bei jedem Worte wird durch die diakritischen Bezeichnungen der Fluß der Feder gehemmt, oder muß am Ende desselben verdoppelt werden; was offenbar einen bedeutenden Zeitverlust herbeiführen muß. Außerdem, wenn der Schreiber, was sehr leicht geschieht, ein oder anderes diakritisches Zeichen vergessen hat, leidet die Schrift an Unverständlichkeit, die oft zu gröberen Mißverständnissen Veranlassung geben kann. — Ein besonderer, wenn auch kleiner, doch ganz eigenthümlich genirender Umstand, worüber ich öfters klagen hörte, ist auch noch der: daß man das reine e nicht, wie man es im Lateinischen gewohnt ist, bezeichnen darf, um es desto deutlicher vom e zu distinguiren; was demnach beim Schreiben dieser beiden Buchstaben eine immerwährende, höchst lästige Attention erheischt, um Mißverständnissen, oder doch wenigstens Weitläufigkeiten vorzubeugen.

4. Daß nebstbei dieses Alphabet auch in typographischer Hinsicht mit mehreren besondern Unbequemlichkeiten verknüpft ist

die nothwendig eine größere Kostspieligkeit des Druckes herbeiführen; ist Jedermann bekannt, der hierinfalls eine nähere technische Kenntniß besitzt.

5. Zu allen diesen, sicherlich nicht geringen Unbequemlichkeiten aber kommt endlich noch dieser wesentlichste und fühlbarste Mangel, daß diesem Alphabete mehrere, zur vollkommenen Bezeichnung der slavischen Sprachlaute wesentlich nothwendige Schriftzeichen fehlen. — Wir Südslaven wenigstens, haben außer dem offenen e auch ein geschlossenes oder hohes (wie z. B. die Deutschen in „Väter und Vetter"), das wir genau von dem ersteren unterscheiden; deßgleichen haben wir nebst dem geschlossenen o auch noch ein offenes, das dem österreichischen a in klar, wahr gleichkommt, und sehr oft über die Bedeutung des Wortes entscheidet. Ferner bedürfen wir in Gemeinschaft mit allen übrigen Slaven eines kurzen, verhaltenen e oder sogenannten Halb-e, wie in perst, hren, terden (prst, hrn, trdn). — Weiters braucht der größte Theil der Slaven (etwa uns Slovenen ausgenommen), außer dem gewöhnlichen i und j, auch noch ein kurzes i oder j, wie in djelo; so wie auch ein doppeltes, d. i. weiches und hartes h, welches letztere mehrere Dialecte mit ch bezeichnen. Endlich sind besonderen Dialecten noch besondere Vokale und Konsonanten eigen, z. B. den Russen und Polen ein dem deutschen ü nahe kommender Vokal; ferner den Polen und Lausitzern ein jotirtes und unjotirtes dz; den Illyriern und Serben ein dem italienischen g in germe entsprechendes dsch 2c. — Für alle diese und noch mehrere andere bei einzelnen Dialekten gebräuchliche Laute werden in diesem Alphabete nicht bloß keine eigenen Schriftzeichen (geboten), sondern selbst auch standhafte, allgemein angenommene diakritische Zeichen vermißt. — Und da man letztere bei Vokalen gar nicht anwenden kann, ohne den Accenten den Platz zu rauben, so ist dieses Alphabet auch nach etwaiger Verbesserung keineswegs geeignet, ein allgemeines zu werden.

6. Nicht zu übersehen ist endlich die Anforderung an ein vollkommenes Alphabet: daß es auch eine vollkommene Chronographie in sich enthalte; die dem besprochenen ebenfalls fehlt; indem es für die „Zahl 10" keinen Buchstaben, der mit dem lateinischen X eine Ähnlichkeit hätte, anzuweisen vermag. Um nichts davon zu er

wähnten, daß auch das C für die Zahl 100 im Slavischen wenig paßt, indem es in den meisten Dialekten zu selten vorkommt, als dieß für chronographische Texte erwünschlich ist. Es wäre demnach, — wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß dieses Alphabet wegen seiner größeren Einfachheit, und insbesondere vom Gesichtspuncte der Schrifteinigung betrachtet, vor dem verwirrenden Buchstabenchaos der alten slavischen Alphabete einen unvergleichlichen Vorzug hat, — doch sehr zu bedauern, wenn man, ohne Aussicht auf ein besseres, beständig mit den vielseitigsten Unbequemlichkeiten und Mängeln desselben zu kämpfen hätte.

§. 2.

Schon lange vor Einführung des eben besprochenen neuen čechisch-illyrischen Alphabetes regte sich in mir, indem ich die Zerissenheit der slavischen Nation in Schrift und Schriftsprache tief bedauerte, der lebhafte Wunsch: wo möglich durch Verbesserung des damals gangbaren, oder Erfindung eines tauglicheren Alphabetes, zur Beseitigung eines der größten Hemmnisse der slavischen Literatur beizutragen. — Und von dieser Zeit an verwendete ich einen großen Theil meiner Mußestunden zu diesem Zwecke. — Aber lange konnte ich zu keinen bedeutenden Resultaten gelangen.

Endlich wurde ich, um die Möglichkeit neuer lateinischer Buchstaben-Formen deutlicher zu ersehen, zur Analyse des lateinischen Alphabetes geleitet, die mich unter Einem auch zur Wahrnehmung einiger Gesetze der alphabetischen Synthetik führte. — Um mir die Kenntniß beider zu vervollständigen, analysirte ich in der Folge auch mehrere andere Alphabete, als: das griechische, hebräische, koptische, arabische, syrische und samaritische. Aber nur langsam und nur nach einem Studium von mehreren Jahren konnte ich mich zur volleren Kenntniß der synthetischen Gesetze der Alphabete erheben. — Wie aber diese sich immer mehr erweiterte, wuchs zu meiner freudigen Ueberraschung auch die Zahl neuer Buchstaben-Formen, die ich zu neuen Alphabeten brauchbar fand. — Als ich aber nach Entdeckung der letzteren Klassen der Synthetik des lateinischen Alphabetes auf einmal die unermeßliche Menge der darnach zu bildenden lateinischen Buchstaben sah — hob ich, vom Staunen überrascht, meine freudebethränten Augen zum Himmel, Gott dankend, daß er auch der engbegränzten menschlichen Vernunft, selbst in den kleinsten Dingen, Gesetze; endlichen

läßt, deren Resultate beinahe an die Unendlichkeit gränzen. — — Um so mehr noch war ich hiebei zur Verwunderung hingerissen, da ich aus der Analyse des lateinischen Alphabetes bereits wußte, daß nur drei Urzüge es sind, aus welchen diese ganze enorme Menge von Buchstaben hervorgeht.

Oft suchte ich die Zahl derselben zu berechnen, aber allezeit wurde ich, durch die Größe der Rechnung verwirrt, zurückgeschreckt. — Um jedoch den verehrten Lesern einen kleinen Begriff von der immensen Zahl derselben zu geben, will ich nur ein einziges Beispiel hier anführen. Es läßt sich nämlich jeder beliebige lateinische Buchstabe, er mag alt oder neu erfunden sein, auf verschiedene, mehr oder weniger vielfältige Art schreiben, ohne seinen Hauptcharakter zu verlieren; wie dieß beispielsweise in der beiliegenden Vorschlags-tabelle unter der Rubrik der Varianten zu ersehen. Ich wähle geflissentlich zu diesem Beispiele das lateinische K, das in seiner doppelten Gestalt als Majuskel und Minuskel (K u. k) alle Gattungen der lateinischen Schriftzüge, d. i. ganze, halbe und Viertel-Züge in sich vereiniget. — Von diesem habe ich die Zahl der Buchstaben, die sich nach den verschiedenen Klassen der synthetischen Gesetze aus ihm bilden lassen, berechnet: und es stellen sich von jeder Hauptklasse (aus der ich in dem beiliegenden Vorschlage des neuen Alphabetes in der Rubrik der Varianten unter Nr. 9 je ein Beispiel anführe) folgende Zahlen heraus:

K	a) Mit 1 einfachen Grundzuge *) u. 2 Halbstrichen .	2.197
	b) „ „ „ „ „ 2 Viertelstrichen	2.197
	c) „ „ „ „ „ 1 Halb- und 1 Doppelviertelstriche nach 2 Klassen	57.122
	d) Mit 1 einfachen Grundzuge u. 2 Doppel-Viertelstrichen	371.293
	e) Mit 1 doppelhalben Grundzuge u. 2 Halbstrichen .	28.561
	f) „ „ „ „ „ 2 Viertelstrichen	28.561
	g) „ „ „ „ „ 1 Halb- und 1 Doppelviertelstriche nach 2 Klassen	742.586
	h) Mit 1 doppelh. Grundzuge u. 2 Dopelviertelstrichen	4.826.809
	i) Mit 1 gemischten Viertelgrundzuge nach 10 Klassen	11.253.034

*) Grundzug heißt hier: der selbstständige einfache oder zusammengesetzte Schriftzug des K, der die ganze Höhe der Uncial-Zeile ausfüllt.


TAYLOR · INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA





Ankündigung

eines nächst zu veröffentlichenden

allgemeinen lateinisch-slavischen,

zugleich

deutschen, französischen, italienischen

und eventuell auch eines

Universal- oder Welt-Alphabetes,

mit Beigabe

eines **Brevi manu**-Vorschlages des slovenischen Alphabetes als Probe.

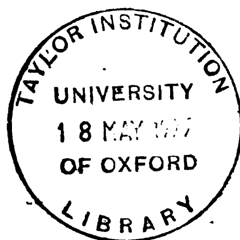
Von

Joseph Poklukar,

Domkapitular an der Kathedrale zu Laibach, emerit. k. k. Professor der Theologie.

Laibach, im Mai 1851. 58.

Druck von Ign. v. Kleinmayr et Fedor Bamberg.



Ein gemeinschaftliches slavisches Alphabet ist ein längst anerkanntes Bedürfniß der slavischen Nation. — Will dieselbe in Kunst und Wissenschaft zu höheren Stadien sich erheben und Größeres leisten, als sie bisher gethan: muß sie vorerst ihre isolirt wirkenden Kräfte sammeln, und dieselben durch Schrift und Schriftsprache, wie im gemeinsamen Brennpuncte, zum kräftigen Ganzen zu vereinigen trachten. Denn vereinzelte Bestrebungen, wer weiß es nicht, erzielen wenig, oder ermüden, ehe sie zum Ziele kommen: Großes kann nur durch große, das ist, vereinte Kräfte vollführt werden. — Daher die vielen Aufrufe und Aufforderungen älterer und neuerer slavischer Philologen und anderer Literaten: sich vor Allem zur Grundbedingung aller literarischen Einigung, zur Einheit des Alphabetes zu verständigen. Siehe P. **Appendini**: De vetustate et praestantia linguae Illyricae. Ragusii, 1806. **Dobrowski** Slawin, S. 85. **Kopitar's** slav. Grammatik, S. 195, 212. **Berlić** Grammatik der illyrischen Sprache, Vorrede zur 1. und 2. Ausgabe. **Jordan's** Jahrbücher der slavischen Literatur, V. Jahrgang, I. und II. Heft, 1847, *c.

Es ist zwar in den letztverflossenen Jahren durch Annahme der gegenwärtigen čechisch-illyrischen Schreibweise mit diakritischen Buchstabenzeichen eine Art Schrifteinigung, wenigstens unter den vordern Westslaven des Nordens und Südens erzweckt, und hiedurch ein großer Schritt zum Ziele näher gethan worden; allein das Einigungsmittel selbst, ich meine, das Alphabet, leidet (ohne den hochverdienten Urhebern und Förderern desselben nahe treten zu wollen) an so vielen Mängeln und Unbequemlichkeiten, daß ein eruditer Author in den oberwähnten Jahrbüchern für slavische Literatur, V. Jahrgang, Seite 42, keinen Anstand nimmt, es mit **Berlić** für ein bloß provisorisches zu halten. — Wahrlich, ein Geständniß, dem Jeder beipflichten wird, dem die Hoffnung auf ein besser konditionirtes noch nicht vollends ausgegangen. Denn — um das Mangelhafte dieses Alphabetes näher zu berühren — es fehlt ihm

1. Die optische Schönheit. Die Buchstaben sind ein Object für das Auge; sie sollen daher, wie in ihren einzelnen Formen, so auch in ihrem Totalausdrucke dem Typus der optischen Gesetze entsprechen, und durch Gefälligkeit und Schönheit sich empfehlen; was bei diesem Alphabete großentheils der Fall nicht ist. Denn die immerwährend rekurrirenden Puncte und Schnörkel über den Buchstaben stören die Reinheit und Gleichförmigkeit der Schrift und des Druckes; und, indem sie das Auge unangenehm afficiren, ermüden sie es um so eher, je öfter und häufiger sie wiederkehren, und je zarter das Auge den Mißstand empfindet; was insbesondere bei schwachen und krankhaften Seheorganen der Fall ist.

2. Ist dieses Alphabet auch anstrengender für das Auge, indem es eine verdoppelte Thätigkeit desselben in Anspruch nimmt. Die diakritischen Zeichen ober den Buchstaben kommen in manchen Wörtern — besonders bei einigen Dialekten, die viele Jotirungen haben, und dieselben gleichfalls damit bezeichnen — so häufig vor, daß sie gleichsam eine zweite Zeile formiren, (z. B. **čech.** dějiště; **sorb.** nóžčick). — Diese nun muß das Auge in einem und demselben Momente mit den übrigen Buchstaben zusammen erfassen, und somit beinahe zwei Zeilen in Einem lesen: was natürlicher Weise eine größere Augenanstrengung erheischt, und daher, besonders bei schwächerer Sehkraft, eine frühere Ermüdung derselben zur Folge haben muß.

3. Nicht unbedeutender sind auch die Unbequemlichkeiten, die dieses Alphabet in der Schrift mit sich führt. Beinahe bei jedem Worte wird durch die diakritischen Bezeichnungen der Fluß der Feder gehemmt, oder muß am Ende desselben verdoppelt werden; was offenbar einen bedeutenden Zeitverlust herbeiführen muß. Außerdem, wenn der Schreiber, was sehr leicht geschieht, ein oder anderes diakritisches Zeichen vergessen hat, leidet die Schrift an Unverständlichkeit, die oft zu gröberen Mißverständnissen Veranlassung geben kann. — Ein besonderer, wenn auch kleiner, doch ganz eigenthümlich genirender Umstand, worüber ich öfters klagen hörte, ist auch noch der: daß man das reine e nicht, wie man es im Lateinischen gewohnt ist, bezeichnen darf, um es desto deutlicher vom c zu distinguiren; was demnach beim Schreiben dieser beiden Buchstaben eine immerwährende, höchst lästige Attention erheischt, um Mißverständnissen, oder doch wenigstens Lectionsanstößen vorzubeugen.

4. Daß nebstbei dieses Alphabet auch in typographischer Hinsicht mit mehreren besondern Unbequemlichkeiten verknüpft ist

die nothwendig eine größere Kostspieligkeit des Druckes herbeiführen; ist Jedermann bekannt, der hierinfalls eine nähere technische Kenntniß besitzt.

5. Zu allen diesen, sicherlich nicht geringen Unbequemlichkeiten aber kommt endlich noch dieser wesentlichste und fühlbarste Mangel, daß diesem Alphabete mehrere, zur vollkommenen Bezeichnung der slavischen Sprachlaute wesentlich nothwendige Schriftzeichen fehlen. — Wir Südslaven wenigstens, haben außer dem offenen e auch ein geschlossenes oder hohes (wie z. B. die Deutschen in „Väter und Vetter“), das wir genau von dem ersteren unterscheiden; deßgleichen haben wir nebst dem geschlossenen o auch noch ein offenes, das dem österreichischen a in klar, wahr gleichkommt, und sehr oft über die Bedeutung des Wortes entscheidet. Ferner bedürfen wir in Gemeinschaft mit allen übrigen Slaven eines kurzen, verhaltenen e oder sogenannten Halb-e, wie in perst, hren, terden (prst, hrn, trdn). — Weiters braucht der größte Theil der Slaven (etwa uns Slovenen ausgenommen), außer dem gewöhnlichen i und j, auch noch ein kurzes i oder j, wie in djelo; so wie auch ein doppeltes, d. i. weiches und hartes h, welches letztere mehrere Dialecte mit ch bezeichnen. Endlich sind besonderen Dialecten noch besondere Vokale und Konsonanten eigen, z. B. den Russen und Polen ein dem deutschen ü nahe kommender Vokal; ferner den Polen und Lausitzern ein jotirtes und unjotirtes dz; den Illyriern und Serben ein dem italienischen g in germe entsprechendes dsch ꝛc. — Für alle diese und noch mehrere andere bei einzelnen Dialekten gebräuchliche Laute werden in diesem Alphabete nicht bloß keine eigenen Schriftzeichen (geboten), sondern selbst auch standhafte, allgemein angenommene diakritische Zeichen vermißt. — Und da man letztere bei Vokalen gar nicht anwenden kann, ohne den Accenten den Platz zu rauben, so ist dieses Alphabet auch nach etwaiger Verbesserung keineswegs geeignet, ein allgemeines zu werden.

6. Nicht zu übersehen ist endlich die Anforderung an ein vollkommenes Alphabet: daß es auch eine vollkommene Chronographie in sich enthalte; die dem besprochenen ebenfalls fehlt; indem es für die „Zahl 10“ keinen Buchstaben, der mit dem lateinischen X eine Aehnlichkeit hätte, anzuweisen vermag. Um nichts davon zu er-

wähnen, daß auch das C für die Zahl 100 im Slavischen wenig paßt, indem es in den meisten Dialekten zu selten vorkommt, als dieß für chronographische Texte erwünschlich ist. Es wäre demnach, — wenn es auch nicht zu läugnen ist, daß dieses Alphabet wegen seiner größeren Einfachheit, und insbesondere vom Gesichtspuncte der Schrifteinigung betrachtet, vor dem verwirrenden Buchstabenchaos der alten slavischen Alphabete einen unvergleichlichen Vorzug hat, — doch sehr zu bedauern, wenn man, ohne Aussicht auf ein besseres, beständig mit den vielseitigsten Unbequemlichkeiten und Mängeln desselben zu kämpfen hätte.

§. 2.

Schon lange vor Einführung des eben besprochenen neuen čechisch-illyrischen Alphabetes regte sich in mir, indem ich die Zerissenheit der slavischen Nation in Schrift und Schriftsprache tief bedauerte, der lebhafte Wunsch: wo möglich durch Verbesserung des damals gangbaren, oder Erfindung eines tauglicheren Alphabetes, zur Beseitigung eines der größten Hemmnisse der slavischen Literatur beizutragen. — Und von dieser Zeit an verwendete ich einen großen Theil meiner Mußestunden zu diesem Zwecke. — Aber lange konnte ich zu keinen bedeutenden Resultaten gelangen.

Endlich wurde ich, um die Möglichkeit neuer lateinischer Buchstaben-Formen deutlicher zu ersehen, zur Analyse des lateinischen Alphabetes geleitet, die mich unter Einem auch zur Wahrnehmung einiger Gesetze der alphabetischen Synthetik führte. — Um mir die Kenntniß beider zu vervollständigen, analysirte ich in der Folge auch mehrere andere Alphabete, als: das griechische, hebräische, koptische, arabische, syrische und samaritische. Aber nur langsam und nur nach einem Studium von mehreren Jahren konnte ich mich zur volleren Kenntniß der synthetischen Gesetze der Alphabete erheben. — Wie aber diese sich immer mehr erweiterte, wuchs zu meiner freudigen Ueberraschung auch die Zahl neuer Buchstaben-Formen, die ich zu neuen Alphabeten brauchbar fand. — Als ich aber nach Entdeckung der letzteren Klassen der Synthetik des lateinischen Alphabetes auf einmal die unermeßliche Menge der darnach zu bildenden lateinischen Buchstaben sah — hob ich, vom Staunen überrascht, meine freudebethränten Augen zum Himmel, Gott dankend, daß er auch der engbegränzten menschlichen Vernunft, selbst in den kleinsten Dingen, Gesetze ewiglichen

läßt, deren Resultate beinahe an die Unendlichkeit gränzen. — — Um so mehr noch war ich hiebei zur Verwunderung hingerissen, da ich aus der Analyse des lateinischen Alphabetes bereits wußte, daß nur drei Urzüge es sind, aus welchen diese ganze enorme Menge von Buchstaben hervorgeht.

Oft suchte ich die Zahl derselben zu berechnen, aber allezeit wurde ich, durch die Größe der Rechnung verwirrt, zurückgeschreckt. — Um jedoch den verehrten Lesern einen kleinen Begriff von der immensen Zahl derselben zu geben, will ich nur ein einziges Beispiel hier anführen. Es läßt sich nämlich jeder beliebige lateinische Buchstabe, er mag alt oder neu erfunden sein, auf verschiedene, mehr oder weniger vielfältige Art schreiben, ohne seinen Hauptcharakter zu verlieren; wie dieß beispielsweise in der beiliegenden Vorschlagstabelle unter der Rubrik der Varianten zu ersehen. Ich wähle geflissentlich zu diesem Beispiele das lateinische K, das in seiner doppelten Gestalt als Majuskel und Minuskel (K u. k) alle Gattungen der lateinischen Schriftzüge, d. i. ganze, halbe und Viertel-Züge in sich vereiniget. — Von diesem habe ich die Zahl der Buchstaben, die sich nach den verschiedenen Klassen der synthetischen Gesetze aus ihm bilden lassen, berechnet: und es stellen sich von jeder Hauptklasse (aus der ich in dem beiliegenden Vorschlage des neuen Alphabetes in der Rubrik der Varianten unter Nr. 9 je ein Beispiel anführe) folgende Zahlen heraus:

K	*a)* Mit 1 einfachen Grundzuge *) u. 2 Halbstrichen .	2.197
	b) „ „ „ „ „ 2 Viertelstrichen	2.197
	c) „ „ „ „ „ 1 Halb- und 1 Doppelviertelstriche nach 2 Klassen	57.122
	d) Mit 1 einfachen Grundzuge u. 2 Doppel-Viertelstrichen	371.293
	e) Mit 1 doppelhalben Grundzuge u. 2 Halbstrichen .	28.561
	f) „ „ „ „ „ 2 Viertelstrichen	28.561
	g) „ „ „ „ „ 1 Halb- und 1 Doppelviertelstriche nach 2 Klassen	742.586
	h) Mit 1 doppelh. Grundzuge u. 2 Dopelviertelstrichen	4.826.809
	i) Mit 1 gemischten Viertelgrundzuge nach 10 Klassen	11.253.034

*) Grundzug heißt hier: der selbstständige einfache oder zusammengesetzte Schriftzug des K, der die ganze Höhe der Uncial-Zeile ausfüllt.

k) Mit 1 gemischten Zweiviertel-Grundzuge nach 15 Klassen 219,434.163

l) Mit 1 Vierviertel-Grundzuge nach 5 Klassen . . . 950,881.373

Summe 1,187,627,896

Eine wahrhaft große Summe! von welcher (da zu einem Universal- oder Weltalphabete nicht über vier Alphabete erfordert werden) bloß die zuerst angeführte Klasse pr. 2197 mehr als zwanzig Universalalphabete liefern könnte; — und doch ist diese Summe kaum ein Tropfen zum Ocean der Buchstabenzahl, die sich nach den erwähnten synthetischen Gesetzen, dem lateinischen Alphabete vollkommen analog, und nicht über vier Grundzüge enthaltend, bilden lassen. Denn es gibt, nach Inhalt der ersten synthetischen Klassen, Myriaden von Buchstaben, die sich auf ähnliche Art mehr oder weniger, ja die meisten derselben noch viel höher als das K vervielfältigen lassen. Und es läßt sich — um die Größe dieser Zahl durch ein populäres Beispiel anschaulich zu machen — mit mathematischer Gewißheit nachweisen: daß, wenn alle Menschen, von Adam angefangen, mit nichts Anderem als mit Buchstabenbilden sich beschäftiget hätten — und angenommen auch, daß jeder derselben 2000 Buchstaben täglich machen würde — sie damit noch bis auf den heutigen Tag nicht fertig geworden wären! —

Gestehen muß ich hier, daß ich in keiner Sache die Beschränktheit des menschlichen Horizonts deutlicher sah, als eben in diesem Alphabetsstudium. — Schon über 2000 Jahre existirt das lateinische Alphabet; fast alle gebildeten Nationen von Europa haben es angenommen; und jeder derselben fehlte es an hinreichenden Buchstaben, alle ihre Sprachlaute damit zu bezeichnen: aber ungeachtet der unermeßlichen Menge von Buchstabenformen, die sich denselben ganz analog bilden lassen, wurde kein neuer entdeckt, der allgemeine Aufnahme gefunden hätte, wenn wir etwa das einzige Doppel-V, d. i. W, ausnehmen. — Auf ähnliche Art erging es mir in meinem Alphabetsstudium. Mehrere Jahre, die ich demselben zugewendet, waren bereits verstrichen; ohne daß ich zu nennenswerthen Resultaten kam. Buchstaben fremder Alphabete wurden durchsucht und nachgeahmt, die des lateinischen gedoppelt, gewendet, gestürzt; aber — mit Ausnahme eines einzigen Buchstaben — des offenen o, der zufällig erfunden wurde — nichts selbstständiges Neues, nichts, was der Regelmäßigkeit zur Norm

hätte dienen können, nach zu Tage gefördert. — Wie mit einem dichten Schleier umhüllt sah ich selbst im nächstliegenden Horizonte nicht Einen Baum von dem unermeßlichen Wald, der vor mir lag! — Erst die beinahe zufällig angeregte Entdeckung der analytischen und synthetischen Gesetze des Alphabetes lichtete allmälig den beinahe gränzenlosen Gesichtskreis! —

Ich habe bis nun von der Lichtseite der alphabetischen Synthetik gesprochen; aber — sie hat auch ihre Schattenseite: und wenn es einerseits löblich ist, zur Förderung der Wahrheit ihre Lichtseite hervorzuheben; so gehört es andererseits nicht minder zur Maxime der Offenherzigkeit, auch die letztere nicht zu verschweigen. — So groß nämlich auch die Menge der Buchstaben ist, die nach den erwähnten Gesetzen der Synthetik neu geformt werden können; so gering ist die Zahl solcher, die für ein praktisches Alphabet nach allen Seiten hin zusagen würden. Denn ohne Zweifel gehört es unter die ersten Eigenschaften praktisch tauglicher Buchstaben: daß sie schön, leicht von einander zu unterscheiden und bequem zu schreiben seyen. Aber wie selten treffen alle diese Eigenschaften in Einem Individuum zusammen! wie oft fehlen sie alle! —

Die Schönheit, diese gewünschteste der Eigenschaften, ist überall selten, und muß es seyn; so auch hier. In mehreren Klassen der Buchstaben findet man unter tausent kaum Einen, den ein streng richtendes Censorauge im Gnadenwege für mittelmäßig ansehen könnte. — Doch dieß darf uns um so weniger befremden; als selbst unter den 24 Buchstaben des lateinischen Alphabetes — das an Schönheit alle übrigen Alphabete weit überragt, und dem in dieser Beziehung das griechische nur in weiter Entfernung nachkommt, die übrigen aber alle in keinen Vergleich mit ihm kommen — nicht alle das Verdienst der Schönheit haben. Wer z. B. wird das kleine k, das große F, und die Majuskel und Minuskel Y, y schön finden? — Ich glaube, schwerlich Jemand; denn es fehlt ihnen an Symmetrie, Aequilibrität und Abrundung. Darum, und auch aus andern Ursachen, habe ich für alle drei Benannte neue vorgeschlagen. — Selbst das G, q, r würden, wenn sie erst heut zu Tage Jemand in Vorschlag brächte, schwerlich vielen Beifall finden.

Nicht weniger Schwierigkeiten haben die neuen Buchstaben auch in Ansehung der Unterscheidbarkeit; einer Eigenschaft, die

ihnen noch unentbehrlicher ist, als die Schönheit. Die schönsten Klassen der neu zu bildenden Buchstaben geben ganze Decaden von solchen, die sich in ihren Zügen so ähnlich sind, daß, wofern sie nicht mit der größten Genauigkeit geschrieben würden, sie zu beständigen Verwechslungen Anlaß gäben. Ein kleines Beispiel hievon ist in der Vorschlagstabelle Nr. 21 in der Varianten-Rubrik im IV. Vorschlage vom Buchstaben u zu ersehen. Jedem ist es einleuchtend, daß solche Buchstaben für ein praktisches Alphabet nicht taugen, mögen sie noch so sehr durch Schönheit sich auszeichnen. — Aber auch selbst das reine lateinische Alphabet ist nicht ganz frei von diesem Mangel; denn die Buchstaben c und e, g und q sind wahrlich einander so ähnlich, daß sie im Schreiben die größte Aufmerksamkeit erheischen.

Endlich ist bei allen praktisch tauglichen Buchstaben auch die leichte Schreibbarkeit eine unerläßliche Bedingung; wozu erfordert wird, daß sie sich schnell und in Einem Flusse der Feder schreiben lassen.

Auch in dieser Beziehung steht das lateinische Alphabet allen übrigen weit vor. Denn während sich unter denselben nur das griechische und kyrillische, und selbst diese mit Schwierigkeit im fortlaufenden Zuge der Feder schreiben lassen; die übrigen orientalischen Alphabete aber gar nicht: hindert im lateinischen kein Buchstabe den fortwährenden Fluß der in gefälligen Formen sich dahinbewegenden Feder. — Doch hat selbst dieses einige Buchstaben, die härtere Biegungen haben, und sich daher mit weniger Leichtigkeit schreiben lassen; wie z. B. das k und z. — Kein Wunder also, wenn diese Schwierigkeit, die schon in den gewähltesten Muttertypen Statt findet, sich auch auf die Abkömmlinge, und zwar in potenzirter Steigerung verbreitet: so daß es vielleicht über neun Zehntel der neu zu bildenden Buchstaben geben dürfte, denen die Eigenschaft der leichten Schreibbarkeit fehlt. Insbesondere sind die Buchstaben, die aus mehr als Einem, oder doch aus mehr als zwei Viertelstrichen bestehen, sehr schwer zu schreiben, und daher für Schriftalphabete gar nicht tauglich; jene aber, die aus reinen Viertelstrichen zusammengesetzt sind, nur zu verzierten Buchstaben bei Typographen und Lithographen anwendbar.

Ungeachtet der bis jetzt erwähnten großen Mängel aber ist das Ergebniß der alphabetischen Synthetik dennoch reich-

haltig genug, um uns mehr Schriftalphabete, als wir brauchen, liefern zu können; und ich habe mir aus der Menge der neuen Buchstaben, die ich versucht, sieben Alphabete (von je 24 Buchstaben) abstrahirt, die nach allen bisher besprochenen Eigenschaften billigen Forderungen genügen (und von denen nur 10 aus drei, 1 aus vier; die übrigen aber alle aus weniger als drei Grundstrichen bestehen): um daraus ein allgemeines slavisches Alphabet zu bilden, und unter Einem auch eine vollkommen hinreichende Buchstaben-Anzahl zum Universal- oder Weltalphabete zu gewinnen. — —

So viel nun von den Resultaten der analytischen und synthetischen Gesetze des lateinischen Alphabetes. Da letztere theils an sich interessant, theils zur Ergänzung oder Bildung von regelmäßigen Privatalphabeten als unentbehrliche Norm nothwendig, theils zu anderen Zwecken, z. B. zur Erfindung von typographischen und lithographischen Buchstaben-Verzierungen *) rc. dienlich sind: so hatte ich Anfangs das Vorhaben, sie nebst der Analyse und Synthetik des griechischen und hebräischen Alphabetes gleichsam als theoretisch vorbereitenden Theil zum Vorschlage eines allgemeinen slavischen und Universal-Alphabetes, unter dem Titel: Analysis et synthesis alphabetorum, in lateinischer Sprache zu veröffentlichen. Allein, da in der Zwischenzeit die Schwäche meiner Sehekräfte dergestalt zugenommen hat; daß ich mich außer Stande sehe, das ganze Werk zur Ausführung zu bringen: so beschränke ich mich bloß auf die Bekanntgebung des allgemeinen slavischen (und, weil die deutsche, italienische und französische Sprache nur ein Paar Buchstaben mehr, als die slavische erheischen, auch für die letzteren genügenden) Alphabetes; und übergebe in der anliegenden Tabelle als Probestück hiezu einen drei- und mehrfachen Vorschlag des slovenischen Ergänzungs-Alphabetes allen jenen, die an der Alphabetsfrage Interesse nehmen, zur gefälligen Beurtheilung, mit

*) Vorzüglich empfehlenswerth zu obgenanntem Zwecke sind die verdoppelten Viertelstrichbuchstaben, wovon ich ebenfalls unter der Rubrik K ein Paar Beispiele (die jedoch, mit Ausnahme des letzten, dem Lithographen beinahe durchgängig mißlungen sind) anführe. Sie bieten der Kunst ein unabsehbares Feld zur Erfindung stets neuer, mitunter schönster Buchstabenformen.

der Bitte: mir ihre allfälligen Bemerkungen oder Bemängelungen zum Behufe etwaiger Verbesserungen des, wo möglich, darauf folgenden allgemeinen slavischen Alphabetes gefälligst in portofreien Zuschriften mittheilen zu wollen.

Es bleibt mir nun übrig, im Kurzen das System darzulegen, nach welchem ich bei der Bildung und Adaptirung der neu vorgeschlagenen Buchstaben des allgemeinen slavischen (hier zunächst slovenischen) Alphabetes vorgegangen bin.

§. 3.

System *) eines allgemeinen slavischen Ergänzungs-Alphabetes.

a) Damit das slavische Ergänzungs-Alphabet seinem Zwecke vollkommen entspreche, muß es auch vollkommen zureichend, oder allgemein sein, d. i. für alle bei den verschiedenen slavischen Dialekten gebräuchlichen Sprachlaute eigene und einfache Schriftzeichen enthalten. Alle slavischen Mundarten, die gesammte slavische Nation soll in der Literatur sich einigen können und einigen. Nur von großen, nur von zahlreich geeinigten Kräften läßt Großes sich erwarten. — Die Hoffnung der Isolirtheit aber wurzelt immer nur — auf schmalem Grunde! —

b) Da das zu ergänzende Alphabet ein lateinisches ist, so müssen auch die Ergänzungs-Buchstaben lateinisch, d. i. in allen ihren Formen und Verhältnissen zu einander dem lateinischen Alphabete vollkommen analog sein; sonst stören sie die Gleichförmigkeit, Symmetrie und Einheit des Ganzen, und indem sie hiedurch das Auge beleidigen, geniren und ermüden sie die Leser, und sind demnach zur Aufnahme in ein allgemeines Alphabet nicht geeignet.

c) Das Ergänzungs-Alphabet soll dem lateinischen Mutter-Alphabete nicht widersprechen, d. h. jene Buchstaben, die im ergänzten slavischen Alphabete aus dem lateinischen beibehalten werden, sollen keine andere, auch keine beschränktere Laut-Funktion erhalten, als sie selbe im latei-

---

*) Unter System verstehe ich hier die allgemeinen und besonderen Grundsätze, nach welchen die Buchstaben des Ergänzungs-Alphabetes gebildet, und zur Bezeichnung besonderer Laute bestimmt worden sind.

nischen haben. — Denn, da die lateinische Sprache gleichsam die Weltsprache ist, so würde eine einzige Abweichung vom lateinischen Alphabete die ausgebreitetsten Störungen der Lerner und Leser zur Folge haben, wie dieß bis jetzt bei den verschiedenen slavischen Alphabeten der Fall war und noch ist. Aus diesem Grunde habe ich die so häufig mißbrauchten Buchstaben c und z, die im lateinischen Alphabete eine doppelte Bedeutung haben (indem das erstere bald z, bald k, das zweite aber bald ß, bald ds bedeutet), im neuvorgeschlagenen Alphabete, wo sie nur Eine Bedeutung haben könnten, beseitigen zu müssen erachtet.

d) Die Buchstaben sollen **einfach** sein, und zwar in doppelter Beziehung, nämlich: in Rücksicht ihrer Bedeutung und ihrer Form. In Rücksicht der **Bedeutung** sind sie einfach, wenn zur Bezeichnung Eines Lautes auch allezeit nur Einer, nicht aber zwei oder mehrere Buchstaben zugleich gebraucht werden, wie z. B. lj, nj, gh, cz etc. Die Dupplikation der Buchstaben, die in den alten slavischen Alphabeten zur Bezeichnung einfacher Laute so vielfach und bei verschiedenen Dialekten so verschieden geschah, war die unglückliche Quelle jener Diskrepanz der slavischen Alphabete, die selbst die verwandtesten Dialekte von einander ferne hielt, und durch die dadurch erzeugte Isolirtheit jeden höheren Aufschwung der Literatur unmöglich machte. Bereits wurde dieser größte aller Mißstände so eben durch das neue diakritische Alphabet wenigstens größeren Theils behoben, muß also um so mehr von jedem vollkommneren Alphabete fern bleiben. — Weiters sollen die Buchstaben auch einfach sein, in Rücksicht ihrer **Form oder ihrer Züge.** Denn, je weniger Züge ein Buchstabe erheischt, und je weniger komplizirt seine Biegungen sind, desto leichter und schneller ist er auch zu lesen und zu schreiben. Nach der Norm des lateinischen Alphabetes dürfen die einzelnen Buchstaben aus höchstens 4 Zügen bestehen, wie dieß aus den typischen M, W, w zu ersehen. Jedoch ist es von selbst evident, daß die Buchstaben von 3—4 Zügen schon zu den weniger einfachen gehören, und daß daher einfachere ihnen vorzuziehen sind, wenn sie nicht etwa von ersteren durch besonders hervorragende Eigenschaften übertroffen werden, wie dieß eben bei den obangeführten der Fall ist.

e) Die Buchstaben sollen in Ansehung ihrer Form, so viel als möglich, den Gesetzen der **optischen Schönheit** entsprechen. Denn je angenehmer sie das Auge afficiren, desto weniger ermüden sie es,

wie schon oben bemerkt wurde. Jedoch soll man bei dieser Eigenschaft auch nicht zu viel verlangen. Denn es gibt bei neu zu bildenden Buchstaben noch viele andere Rücksichten, die höher stehen, als ein größerer Grad von Schönheit. — Ueberdieß ist die optische Schönheit, so wie jede andere (wenn man die Grundlineamente ausnimmt), in ihren weiteren Progressionen, vielseitig von der Bildung und Auffassungsweise des subjektiven ästhetischen Geschmackes abhängig, die in verschiedenen Individuen oft sehr verschieden ist, so daß es schwerlich je zu einem allgemeinen Alphabete kommen könnte, wenn man dem subjektiven Geschmacke jedes Einzelnen huldigen wollte. Selbst im reinlateinischen Alphabete, wie schon oben bemerkt wurde, sind nicht alle Buchstaben schön, im griechischen kaum, oder nicht einmal die Hälfte derselben, ohne von anderen Alphabeten, die diesen weit nachstehen, nur eine Erwähnung zu machen. Das Wesentliche in Ansehung der Schönheit der Buchstaben ist nur ihre Regelmäßigkeit, wozu jedoch bloß die synthetischen Gesetze des Alphabetes den Schlüssel geben, und deren Mangel sich dem nach bloßem Gefühle urtheilenden Auge nur dadurch kund gibt, daß ein solcher Buchstabe im Zusammenhange mit anderen zu schnell und zu scharf bemerkbar wird, und hiedurch gleichsam als ein Anstoß den Leser beleidiget.

f) Aus dem eben erwähnten Grunde soll kein Buchstabe, der aus der Zeile geht, eine **Ober- und Unterlänge zugleich** haben; weil dieß, besonders bei parallelen Konkurrenzen, die Schönheit der Schrift und des Druckes stören, und nebstbei auch die Schriftzeichen unnöthigerweise verlängern müßte. Auch findet man im lateinischen stehenden Alphabete kein Beispiel davon.

g) Hingegen ist es zur Erleichterung der Leser ungemein dienlich, daß einige Buchstaben des Alphabetes entweder nach oben oder unten **aus der Zeile hinausgehen**, und dadurch dem Auge gleichsam höhere Standpuncte bieten, von welchen aus es die übrigen in der Zeile bleibenden desto leichter unterscheiden könne. Auch diesem Bedürfnisse entspricht das kurrente lateinische Alphabet so vollkommen, wie kein anderes. Warum ist z. B. das hebräische, das russisch-kyrillische, und nicht weniger auch das Uncial-lateinische Alphabet so äußerst ermüdend für das Auge, und so schwer zu lesen? Wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil sich da beinahe alle Buchstaben gleich sehen; indem keiner aus der Zeile geht, der dem Auge ein offeneres Unterscheidungs-

merkmal, und dadurch gleichsam einen Ruhepunct vermitteln würde. — Die Zahl der aus der Zeile gehenden Buchstaben soll jedoch nicht zu groß sein, weil sonst der Zweck derselben eludirt werden würde. Ich suchte dieselbe bei dem Ergänzungs-Alphabete dem Verhältnisse des reinen lateinischen anzupassen, und bildete daher nach dem unten sub Nr. δ folgenden Grundsatze für alle rauschenden Sauselaute, nämlich: für ž, dsch, č, š (venia verbo), auszeilige, d. i. aus der Zeile verlängerte Buchstaben; obschon es mir möglich gewesen wäre, statt deren auch inzeilige, den sumsenden nach Nr. δ korrespondirende vorzuschlagen, wie man sich aus dem IV., V. und VI. Vorschlage in der Varianten-Rubrik unter Nr. 2, 18 und 20 überzeugen kann. Uebrigens sind einige von den vorerwähnten auszeiligen so geformt, daß sie sich nach Belieben auch inzeilig schreiben lassen.

h) Eine weitere Eigenschaft der Buchstaben, die ihnen noch unentbehrlicher ist, als die Schönheit, ist die leichte Unterscheidbarkeit derselben, von der ebenfalls oben erwähnt wurde. Um dieser unerläßlichen Bedingung zu genügen, mußten im neuen Vorschlage mehrere der einfachsten und schönsten Buchstaben beseitiget werden, wie dieß an besondern Orten bemerkt werden wird.

i) Die schwierigste Aufgabe eines jeden Alphabetes aber ist und bleibt immer die leichte Schreibbarkeit desselben, worin bekanntlich wieder das lateinische alle übrigen ohne Vergleich übertrifft. Nach entdeckten Gesetzen der alphabetischen Synthetik wäre es zwar ein Leichtes, neue Alphabete, so viel man deren will, zusammen zu setzen; aber Buchstaben zu erfinden, die nebst allen übrigen Eigenschaften auch die haben, daß sie sich leicht schreiben lassen, bleibt noch immer ein schwieriges, oft mit vielen und langen synthetischen Versuchen verbundenes Geschäft. Unzählige Male war der gegenwärtige Vorschlag bloß dieser Eigenschaft wegen geändert, und nur im Vorschlage der ersten und zweiten Klasse hoffe ich — falls man auch die Buchstaben Nr. 5 und 14 unter die leicht schreibbaren komputiren will — die dießfälligen Hindernisse vollkommen besiegt zu haben.

Außer den bisher erwähnten allgemeinen Eigenschaften glaubte ich bei Adaptirung einzelner Buchstaben und Bestimmung ihrer Laut-Funktion noch folgende besondere Grundsätze befolgen zu müssen:

α) Den Laut der neuen Vokale, so viel als möglich, durch die Figur selbst nachzuahmen. Aus diesem Grunde wurde das gewöhnliche E, e, dessen Figur offen ist, für das offene e belassen; für das geschlossene e aber wurden Schriftzeichen gebildet, deren Figur ebenfalls mehr oder weniger geschlossen ist. (Siehe Vorschlags-Tabelle Nr. 3.) Ebenso wurden auch für das offene o, dessen das slavische Alphabet nebst dem geschlossenen benöthiget, in allen 3 Vorschlägen dem o ähnliche Buchstaben mit offener Figur geformt. (Siehe Nr. 16.) Endlich wurde in dem sogenannten Halb-E, dessen Laut einem abgekürzten oder halben e gleicht, die charakteristische Figur des E beibehalten, in der besonderen Form desselben aber im 1. Vorschlage die Idee der Abgekürztheit, im 2. und 3. die Idee der Halbirung ausgedrückt. (Siehe Nr. 5.)

β) Solche neue Lautzeichen, die im Ergänzungs-Alphabete eine den alten lateinischen Buchstaben ähnliche Laut-Funktion erhalten sollen, auch der Form nach den letzteren ähnlich zu gestalten. — Diesemnach wurde bei den Buchstaben, die für das harte **l, lj, nj**, (wie überhaupt für alle jotirten im allgemeinen slavischen Alphabete) vorgeschlagen werden, die Hauptform der einfachen lateinischen beibehalten, die neue Modifikation des Lautes aber nur durch eine kleine Aenderung derselben angedeutet. (Siehe Nr. 8, 11, 13.

γ) Die **Jotirung** der Buchstaben, d. i. ihre Verschmelzung mit **J**, nach einer **allgemeinen Norm** zu bezeichnen. Da nämlich mehrere slavische Dialekte, insbesondere der polnische und oberlausitz'sche, so wie auch die italienische Sprache, sehr viele jotirte Laute haben; so wäre das Gedächtniß der Lernenden und die Attention der Leser zu sehr belastet, wenn die jotirten Buchstaben beliebig geformt, kein gemeinschaftliches Merkmal der Jotirung an sich trügen. Allein, worin soll dieses bestehen? — Ein angehängtes j würde die Schönheit des Druckes und der Schrift mindern, und zugleich dem allgemeinen Grundsatze der Einfachheit widersprechen. — Ein diakritisches Zeichen über dem jotirten Buchstaben — wie dieß bei dem neuen čechisch-illyrischen Alphabete geschieht — würde ebenfalls die optische Schönheit stören und zugleich auch den Fluß der Schrift unterbrechen. — Ein in die Figur des jotirten Buchstaben verflochtenes i, was

ich bei Vielen versucht, würde die Züge der Buchstaben zu komplicirt machen und die leichte Schreibbarkeit hindern. — Jedenfalls bleibt also ein tauglicheres und bequemeres Jotirungs-Merkmal erwünschlich. — Bekanntlich werden die jotirten Konsonanten breiter als die dießfälligen einfachen ausgesprochen, wie schon die Theorie der Aussprache es erklärlich macht: indem zur Hervorbringung eines doppelten Lautes, mag die Verschmelzung der beiden einfachen noch so vollkommen sein, eine vielfachere Thätigkeit der Sprachorgane erfordert wird, als sie zur Aussprache eines dießfälligen einfachen nöthig ist. Diese Idee der breiteren Aussprache nun habe ich auch auf die Form der jotirten Buchstaben übertragen, und sie ebenfalls breiter, d. i. mit runden oder mehr runden Zügen als die einfachen geschrieben. Dem zu Folge habe ich bei allen jotirten Buchstaben die Form der einfachen oder unjotirten beibehalten, und die Jotirung nur dadurch angedeutet, daß ich den ersten Zug eines jeden solchen Buchstabens, statt spitzig: rund oder gebogen schrieb, wie dieß in der Vorschlags-Tabelle Nr. 10 und 13 bei dem slovenischen lj und nj, so wie auch bei den jotirten č, ž und š unter Nr. 2, 18, 20 in der Rubrik der Varianten zu ersehen ist.

δ) Bei den Sauselauten die besonderen Arten derselben durch ein gemeinsames Kennzeichen zu unterscheiden. Es gibt im Gesammtslavischen vier Klassen der Sauselaute, nämlich: z, ž; ds, dsch; c, č und s, š. Jede dieser Klassen begreift zwei Hauptarten in sich, nämlich Einfache, oder richtiger: Sumsende, und Zusammengesetzte, oder richtiger: Rauschende. Beide dieser Arten sind wieder entweder unjotirte oder jotirte, wie z. B. bei den Polen und Lausitzern cj, sj, zj etc. Da die besondere Art der jotirten, sie mögen sumsend oder rauschend sein, dadurch kennbar gemacht wird, daß sie breiter oder rund geschrieben werden: so bleibt nur noch die Art der sumsenden und rauschenden durch ein gemeinsames Merkmal von einander zu unterscheiden. Diesen Zweck zu erreichen, habe ich, wie der Vorschlag es weiset, die sumsenden alle in die Zeile eingeschränkt; bei den rauschenden aber, so viel es geschehen konnte, die Form der sumsenden, d. i. den ersten Grundzug derselben, beibehalten, nebstdem aber sie auch aus der Zeile verlängert, oder auszeilig geschrieben. — Diesemnach werden alle vier Arten der Sauselaute im Vorschlage dadurch kennbar gemacht: daß die sumsenden unjo-

tirten in der **gewöhnlichen** Form in der Zeile, die **summsenden jotirten** ebenfalls in der Zeile, aber rund, oder mit einer Zugabe von Rundung; die **rauschenden** aber alle mit einem aus der Zeile gehenden, und, je nachdem sie jotirt oder unjotirt sind: runden oder geraden Striche geschrieben werden. (Siehe Vorschlags-Tabelle Nr. 1 und 2; 17 und 18; 19 und 20.)

ε) Endlich auch die **Chronographie** des slavischen Alphabetes zu vervollständigen. Denn das neue čechisch-illyrische Alphabet, wie schon oben bemerkt wurde, leidet hierin an einem wesentlichen Mangel: indem es für die **Zahl 10** keinen chronographischen Buchstaben hat. Zu diesem Behufe habe ich dem **Buchstaben K**, der in allen Sprachen vorkommt, und eben die dießfalls nöthige Frequenz hat, eine solche Formänderung gegeben, daß es mit dem lateinischen x eine größere Aehnlichkeit erhielt; um sonach in der Chronographie um so leichter als dessen Stellvertreter angesehen werden zu können. (Siehe Vorschlags-Tabelle Nr. 9.) — Da aber ferner in dem neu vorgeschlagenen Alphabete durch Beseitigung des lateinischen C (das ohnedieß zu einem chronographischen Buchstaben in einem allgemeinen Alphabete nicht passen würde, indem einige Sprachen, wie z. B. die französische, diesen Laut nicht haben) wieder eine neue chronographische Lücke für die **Zahl 100** entsteht; so habe ich das **umgekehrte C**, das ohnehin in lateinischen Jahreszahlen öfters statt des C gebraucht wird, zu diesem Zwecke ausgewählt, und ihm die Bedeutung des čechisch-illyrischen z, eines Lautes, der in allen Sprachen in hinreichender Anzahl vorkommt, übertragen. — Somit wäre die Chronographie im neu vorgeschlagenen Alphabete vollkommen ergänzt. — Bei der Publikation des allgemeinen slavischen Alphabetes aber werde ich, nebst der gegenwärtigen **lateinischen**, auch noch eine besondere **slavische** Chronographie in Vorschlag bringen.

Aus dem bisher dargelegten Systeme des neu vorgeschlagenen Alphabetes werden die verehrten Leser ersehen, wie mannigfach die Rücksichten und wie eng die Gränzen waren, die ich mir bei der Bildung und Konstruirung der einzelnen Buchstaben und Buchstabengattungen feststellen zu müssen glaubte; und wie leicht sich daher auch eine geneigtere Entschuldigung rechtfertigen lasse, wenn nicht alle einzelnen Schriftzeichen jenen Grad von Schönheit, den man allenfalls wünschen könnte, an sich tragen.

Ich übergehe nun zur Erklärung der einzelnen Buchstaben des vorgeschlagenen Alphabetes.

§. 4.

Erklärung des Alphabets-Vorschlages im Einzelnen.

Aus mehrfacher Rücksicht, theils nämlich, um die Möglichkeit einer Auswahl unter den vorgeschlagenen Ergänzungsbuchstaben zu erzielen; theils um die Resultate der alphabetischen Synthetik in mehrseitigen Modifikationen darzustellen; theils auch, um auf praktischem Wege zu zeigen, daß manche Buchstaben-Formen, die der Einfachheit oder optischen Schönheit mehr zu entsprechen scheinen, im Ganzen doch zum Alphabet weniger taugen: habe ich in diesem **Probestücke** einen drei- und mehrfachen Vorschlag entworfen, den ich nun in der beiliegenden Tabelle den Augen der verehrten Leser vorführe.

Die **alphabetische Folge** der Buchstaben betreffend, habe ich, obschon mir eine Anreihung derselben nach den Sprachorganen viel natürlicher zu sein scheint, doch aus **lexikalischen** Rücksichten **jene des lateinischen Alphabetes** beibehalten; bei den **neuen** Buchstaben aber in jeder Klasse die einfachern und weichern den zusammengesetztern und härtern vorangehen lassen. — Daß jene lateinischen Buchstaben, die in diesem Vorschlage nicht ausdrücklich vorkommen, im Slavischen eine gleiche Lautfunktion haben, versteht sich von selbst. Doch habe ich auch einige dieser letzteren aufgenommen, wo mir eine Vergleichung derselben mit den neuen nöthig schien.

Da der gegenwärtige Vorschlag als ein bloßes Probestück sich nur auf das **slovenische** Ergänzungs-Alphabet beschränkt: so erscheint in der dießfälligen Tabelle außer dem lateinischen Grund-Alphabete nur das deutsche, französische und italienische, und das jetzt im Slovenischen gebräuchliche Čechisch-Illyrische den neu vorgeschlagenen Buchstaben gegenüber; im später folgenden Vorschlage des **allgemeinen slavischen** Alphabetes aber werden nebst den vorgenannten auch alle neueren slavischen Alphabete nebst Anmerkungen über die richtige Aussprache der Buchstaben in Parallele aufgeführt werden.

1) Der im lateinischen Alphabete zuerst vorkommende Buchstabe, der im Slavischen einer neuen Form bedarf, ist das C.

Warum dasselbe in dieser Form zur Beibehaltung im allgemeinen Alphabete nicht geeignet sey, ist schon im Vorigen bemerkt worden. Statt dessen schlage ich unter eben dieser Zahl, d. i. Nr. 1, ein dem **c** ähnliches Schriftzeichen vor, das zum Theile noch einfacher ist, als das **c**, und das in der Schrift ganz so, wie das **c** geschrieben, so wie auch, damit es vom **c** desto leichter unterschieden werde, mit dem gewöhnlichen diakritischen Zeichen ober der Zeile bezeichnet werden kann. Einige Varianten, die seinen Hauptcharakter nicht ändern, kommen in der dießfälligen Rubrik der Varianten vor, empfehlen sich jedoch, nach meinem Dafürhalten, weniger, als die zuerst vorgeschlagene Figur. Die am II. und III. Platze vorkommenden Schriftzeichen, die sich für diesen Buchstaben allenfalls auch eignen könnten, stehen, nach meinem Dafürhalten, dem zuerst locirten sowohl in Hinsicht auf Einfachheit als Schönheit der Form merklich nach.

2) Zu einer und derselben Klasse mit dem vorigen gehört der rauschende Zischer, den die Deutschen mit **tsch** bezeichnen. Ich habe diesen Laut, wie aus Nr. 2 ersichtlich, im I. Vorschlage mit einer dem lateinischen **ch** gleichen Figur bezeichnet, wobei nur der Unterschied Statt findet, daß sich das **c** hart an das **h** anschließt. Da das lateinische **č** aus diesem Alphabete ausgeschlossen ist, und für sich allein keinen Buchstaben bedeutet; so ist diese Figur nur als Ein Buchstabe mit drei Grundzügen zu betrachten. Leicht hätte ich dafür einfachere Formen mit weniger Grundzügen wählen können, wie man dieß in der Rubrik der Varianten unter a, b, c ersehen kann; aber die besagte Figur zeichnet sich durch Schönheit, Deutlichkeit und leichte Schreibbarkeit vor anderen so sehr aus, daß sie, nach meiner Meinung, vor allen übrigen den Vorzug verdient, um so mehr, da sie bei einigen Südslaven für die nämliche Lautfunktion bereits im Gebrauche ist. — Dem oben sub Nr. δ) aufgestellten Grundsatze gemäß „bei den Sauselauten die sumsenden **inzeilig**, die korrespondirenden rauschenden aber, diesen ähnlich und **auszeilig** zu schreiben", habe ich die für den einfachen Zischer vorgeschlagene Figur **c** im ersten Grundzuge beibehalten; in der weiteren Formirung aber einen Zug über die Zeile hinaus **verlängert**, und zum Unterschiede von **c** demselben noch einen einfachen Zug beigegeben. Da überdieß das **č**, so wie alle übrigen rauschenden Sauselaute, nämlich **ž**, **dsch** und **š** in einigen Sprachen, z. B. in der italienischen, sowohl jotirt

als unjotirt gebräuchlich sind: so habe ich die jotirten nach dem Grundsatze Nr. γ geformt, und nach Befund entweder die jotirten oder unjotirten in der betreffenden Varianten = Rubrik aufgeführt. Siehe Nr. 2, 18, 20. Auf gleiche Art sind auch die am II. und III. Platze für das tsch vorgeschlagenen Schriftzeichen adaptirt worden. Das Erstere hievon, das hinsichtlich der Figur einem deutschen z gleicht, ist zwar einfach und leicht zu schreiben, aber viel weniger gefällig, besonders, wenn es ohne alle Variation in den Zügen gedruckt wird. Das dritte steht sowohl in Rücksicht der Gefälligkeit, als leichten Schreibbarkeit den beiden vorhergehenden bedeutend nach. Wollte man aber das ž, oder auch andere rauschende Sauselaute mit Uebergehung des oben Nr. δ aufgestellten Grundsatzes lieber inzeilig haben; so habe ich zu diesem Behufe auch inzeilige gebildet, und die Verwandtschaft der rauschenden mit den correspondirenden sumsenden dadurch kenntlich zu machen gesucht, daß ich bei den rauschenden jotirten im 1. Grundzuge immer das Schriftzeichen der entsprechenden sumsenden beibehielt; die besondere Modifikation ihres Lautes aber, die sich durch eine größere Schwellung oder Erweiterung kund gibt, durch eine gleichfalls erweiterte Figur derselben andeutete, wie man sich hievon aus dem IV., V. und VI. Vorschlage in der Varianten=Rubrik unter Nr. 2, 18, 20 überzeugen kann.

3) Das geschlossene oder hohe E, das Nr. 3 in der Vorschlags=Tabelle folgt, ist der Natur nach weicher, als das offene; daher habe ich es in Folge des oben ausgesprochenen Grundsatzes dem letzteren vorgereihet. Manchen ist der Unterschied des geschlossenen und offenen e nicht ganz genau bekannt. Er besteht kurz darin, daß das erstere wie ein deutsches ö oder französisches eu (jedoch ohne Spitzung des Mundes) mit weniger — das zweite genau wie ein deutsches ä oder französisches ai mit mehr offenen Lippen ausgesprochen wird, wie dieses ein Jeder an sich selbst beobachten kann. Um dem Gedächtnisse der Leser zu Hilfe zu kommen, habe ich, wie schon oben bemerkt wurde, das lateinische E, das ganz im Einklange mit seiner Figur immer offen ausgesprochen wird, für das offene E belassen; das geschlossene aber — mit ebenfalls geschlossener oder weniger geöffneter Figur gebildet. (Siehe Vorschlags=Tabelle Nr. 3, I. u. II. Vorschlag.) Wohl würde das am III. Platze vorgeschlagene Schriftzeichen dem Systeme der E am meisten zusagen, und wenn ich bloß meinem sub=

jektiven Geschmacke gefolgt hätte, würde ich dieses allen übrigen vorgezogen haben. Denn hiedurch würden die drei E nicht bloß die größte Aehnlichkeit mit der Aussprache, sondern auch die möglichst vollkommene Konformität der Figur gewinnen. Alle drei E bestünden nämlich in diesem Falle nur aus einem einzigen Grundzuge in Verbindung mit Halbstrichen, und ein jedes derselben würde ganz im Einklange mit der Aussprache, nämlich das geschlossene geschlossen, das offene offen, und das Halb-E gleichsam abgekürzt oder zusammengeschrumpft in der Figur erscheinen. Andererseits würde das zuerst vorgeschlagene Schriftzeichen, das dem lateinischen O und E zugleich ähnlich ist, im allgemeinen Alphabete für das deutsche ö oder französische eu mehr als jedes andere passen; obschon ich dafür auch andere nicht ungeeignete im Vorrathe habe. Die einzige Schwierigkeit, die sich dem eben besprochenen Vorschlage des am III. Platze gezeichneten Buchstaben entgegenstellte, und mich lieber dem Urtheile meiner Mit-Censoren, als meiner eigenen Meinung zu folgen bestimmte, ist die: daß die Minuskel desselben zu sehr dem lateinischen R, die Variante hievon aber dem umgekehrten a ähnlich, und nebstbei etwas unbequemer zu schreiben ist. Doch glaube ich, daß die Aehnlichkeit der erstgenannten Minuskel mit dem R um so weniger beirren würde, als schon die verschiedene Uncial- und Minut-Form des einen und des anderen ein hinreichendes Unterscheidungs-Merkmal darbietet; die mindere Geläufigkeit im Schreiben aber so gering ist, daß sie durch die kürzeste Uebung leicht beseitigt werden könnte. Ueberdieß würde auch durch die Adoptirung dieses Schriftzeichens die Druckschrift um einen halben Schriftzug profitiren, indem das erstvorgeschlagene einen Raum von $2\frac{1}{2}$, das letztere aber nur von 2 Schriftzügen erheischt. — Schade nur, daß die frägliche Minuskel dem Lithographen nicht ganz gelungen ist. Denn damit sie vollkommen regelmäßig wäre, müßte der erste Zug einem umgekehrten geraden c (s. die Minuskel des I. Vorschlags Nr. 13) gleichen; der zweite Theil dieses Buchstaben aber, der aus zwei Viertelzügen besteht, müßte in der oberen Hälfte ein umgekehrtes, vollkommen rundes, oben und in der Mitte an den ersten Zug ganz angeschlossenes Viertel-c, in der unteren Hälfte aber ein umgekehrtes, von der Mitte des ersten Schriftzuges schräg nach vorwärts abgleitendes Viertel-j darstellen. Deßgleichen müßte auch in der Schrift-Majuskel der zweite Zug unterhalb an den ersten ganz angelehnt, in der Minuskel hingegen ganz so, wie sie gestochen ist, nur nahe gebracht, nicht aber angeschlossen werden. — Noch bin ich mit mir

nicht eins, ob ich bei der Herausgabe des allgemeinen Alphabetes nicht das eben beschriebene Schriftzeichen für das hohe E vorschlagen soll. Sehr erwünscht wäre es mir daher, von Lesern, die an diesem Alphabete ein praktisches Interesse nehmen, eine nähere Andeutung ihres dießfälligen Geschmackes zu vernehmen; was auch von allen übrigen ähnlichen Fällen verstanden werden wolle.

4) Das offene lateinische E erscheint in der Vorschlags-Tabelle nur wegen Andeutung seiner Reihenfolge im Alphabete und wegen dessen bequemerer Vergleichung mit den beiden anderen Arten des E.

5) Bei Bildung des Schriftzeichens für das Halb-E, unter Nr. 5, suchte ich im I. Vorschlage die Idee der Abgekürztheit, im II. und III. die Idee der Halbheit durch Theilung des Buchstaben in zwei Hälften auszudrücken. Die Halbheit würde allerdings noch viel anschaulicher dargestellt werden, wenn die Figur des Halb-E nur die halbe Zeile einnehmen würde, wie in der dießfälligen Variante ad I. zu ersehen; aber die Ebenmäßigkeit und Schönheit des Druckes, so wie die Bequemlichkeit im Schreiben würde dadurch einen viel zu großen Abbruch erleiden. — Dagegen könnte dieses letztere Schriftzeichen sehr zweckmäßig bei jenen Vokalen, die in einigen Wörtern in der ersten Endung wie ein halbes E, in den übrigen aber rein und voll klingen, gebraucht, und nach Art des griechischen Jota subscribirt werden, z. B. dim, dima, kruh, kruha; was ich im slovenischen Vaterunser (siehe Vorschlags-Tabelle) in dem Worte kruh bereits praktisch versucht habe. — Das am II. Platze vorgeschlagene, einem griechischen Σ ähnliche Schriftzeichen würde, nach meiner Meinung, sowohl dem Bildungssysteme der drei E, als auch der nöthigen Konformität des Kurrent- und Uncial-Alphabetes mehr zusagen; nur scheint mir die dießfällige Minuskel der Schönheit des Druckes und besonders der Schrift viel weniger zu entsprechen, was insbesondere im Absehen auf jene Dialekte, bei denen dieser kakophonische — den Seufzern der Kranken ähnliche — Halblaut eine größere Frequenz hat, allerdings Beachtung verdient. Andererseits aber hat das zuerst vorgeschlagene Schriftzeichen, das der optischen Schönheit mehr zusagt, wieder den Mangel, daß sich die Schrift-Minuskel desselben von jener des offenen e zu wenig, d. i. nur dadurch, daß ihr Grundzug unterhalb spitzig geschrieben wird, unterscheidet. Indessen ist dieser Unterschied in der Manual-Schrift, die in der Regel nur von Sprachverständigen gelesen wird, nicht wesentlich; und nie würde ich im entgegengesetzten Falle einen so schwer unterscheidbaren Buchstaben vor-

geschlagen haben. In Schriften aber, die für den Druck bestimmt sind, könnte man sich, statt des spitzig geschriebenen e, nach dem Muster der typischen Majuskel, auch eben so gut der Schrift-Minuskel des am II. Platze vorgeschlagenen Schriftzeichens bedienen, oder auch die Minuskel des offenen e brauchen, und dieselbe, wie bei anderen Vokalen, die als Halb-e ausgesprochen werden, unter der Zeile mit einem Halb-e, wie oben gesagt wurde, bezeichnen. Die Leser wollen demnach entscheiden, ob entweder die größere Schönheit, oder die ausnahmslose Brauchbarkeit den Vorzug behaupten soll. — Aus dem dießfälligen sekundären Vorschlage in der Varianten-Rubrik aber werden sich die Leser überzeugen, daß noch manche, dem einen oder dem anderen E ähnliche Schriftzeichen gebildet werden können; daß sie aber in Ansehung der Einfachheit, Schönheit und leichten Schreibweise alle den besprochenen nachstehen. — Schließlich muß ich bei dieser Erklärung des Vorschlages für das Halb-E noch erinnern, daß die typische Majuskel des zuerst vorgeschlagenen Buchstaben dem Lithographen nicht ganz gelungen ist; insbesondere, daß der S-Zug, aus dem sie besteht, vollkommener gebogen, der unten querlaufende Halbstrich weniger dick, und mit dem, der Spitze des S oberhalb angehängten umgekehrten Viertel-o vollkommen parallel, bei der dießfälligen korrespondirenden Minuskel aber der untere Querstrich statt des Schattenstriches ein Haarstrich, und dessen Endigung mit der obersten Spitze des Buchstaben ebenfalls parallel sein müßte.

6) Das F läßt sich, wie aus dem I. und III. Vorschlage Nr. 6 zu ersehen, leicht mit Einem Federzuge und einer einzigen Ueberlänge schreiben: wollte man aber das am II. Platze vorgeschlagene Schriftzeichen adoptiren; würde man nicht bloß für die Schönheit der Schrift und des Druckes eine neue Acquisition machen, sondern unter Einem auch den mehrseitig peinlichen Prozeß wegen des f und v auf immer niederschlagen.

7) Das lateinische h wird in der lateinischen Sprache allezeit weich ausgesprochen, und daher auch im slavischen Alphabete zur Bezeichnung dieses Lautes beibehalten. Damit es aber von dem harten h gehörig unterschieden werden könne, muß es, wie im Drucke, so auch in der Schrift, stets spitzig, und zwar das große mit einem spitzigen Initial-Striche ohne Rundung, oder mit einem spitzigen Vorstriche, der einem aufwärts gekehrten lateinischen C gleicht, und das kleine ebenfalls spitzig, d. i.

ohne Rundung des über die Zeile verlängerten Striches, wie dieses in der Vorschlags-Tabelle Nr. 7 ersichtlich, geschrieben werden.

8) Das harte h wird der Natur nach breiter, als das weiche ausgesprochen; daher habe ich es auch nach dem Grundsatze der Jotirung (siehe Nr. 7) breiter, d. i. im ersten Grundzuge rund geformt, umsomehr, da diese Art der Unterscheidung zugleich die schönste und in der Schrift die bequemste ist. Da die genannte charakteristische Rundung des harten h in den Typen nach vorwärts geschieht; so muß sie systemmäßig auf die nämliche Art auch in der Schrift geschehen, und somit das kleine h im ersten Zuge mit einer nach vorwärts aufsteigenden Schlingung, das große aber mit einem ähnlichen, nach vorwärts gerundeten Initial-Striche geschrieben werden, damit es sich von dem weichen unterscheide. Man vergleiche damit die Anmerkung in der Varianten-Rubrik Nr. 7; woraus zu entnehmen, daß der spitzige, aus einem aufwärts gekehrten C gebildete Vorstrich der passendste Initial-Zug für unjotirte, so wie der aus einem liegenden, geschriebenen arabischen 2 bestehende, nach vorwärts geschlungene Vorstrich der gemeinbrauchbarste Initial-Zug für jotirte Majuskel-Buchstaben sey. Um sich jedoch beim Schreiben die größtmöglichste Freiheit zu wahren, mag es genügen: daß nur der geeignete Vorstrich gewählt wird; mag der folgende Grundzug des Buchstabens spitzig darneben, oder mit einer Schlingung durch den Vorstrich erfolgen. Ueberdieß kann auch die einfache, nach jenseits aufsteigende Schlingung des ersten Grundzuges ganz systemgemäß für jotirte, so wie die bloß dießseits des Grundzuges vollendete Spitzung, oder auch Stumpfung, für unjotirte oder engere Buchstaben gebraucht werden. (Siehe eben daselbst.)

9) Das K habe ich, um es dem lateinischen X ähnlicher und sonach chronographisch konformer zu machen, mit zwei oder wenigstens Einem gerundeten Grundzuge geformt. — Welches aus diesen beiden den Vorzug verdiene, wollen die Leser entscheiden. — Eine Andeutung, wie mannigfaltig die lateinischen Buchstaben nach den Gesetzen der alphabetischen Synthetik geschrieben werden können, ohne den Hauptcharakter zu verlieren, enthält die dießfällige Rubrik der Varianten, wo beispielsweise von jeder Hauptklasse ein dießnamiger Buchstabe angeführt wird.

10) Das unjotirte lateinische l muß zum Unterschiede von dem jotirten in der Schrift so, wie oben Nr. 7 vom weichen h angedeutet wurde, spitzig geschrieben werden. Da das lateinische Z

in diesem Alphabete beseitiget wurde, so steht der angezeigten Schreibart des großen L nichts entgegen. Uebrigens kann dasselbe nach oben Nr. 8 gemachter Andeutung, wenn nur der Vorstrich spitzig ist, auch mit einer Schlingung geschrieben werden. (Siehe das dießfällige Beispiel der Kurrentschrift.)

11) Vom jotirten l gilt respective dasselbe, was oben Nr. 8 vom harten h bemerkt wurde. Die typische Minuskel dieses Buchstaben kann systemgemäß entweder mit der bloßen Biegung, oder auch mit der Schlingung geformt werden. Die erstere Form würde zwar der Konformität mit den übrigen Buchstaben mehr zusagen; allein sie gibt keinen schönen Final-Buchstaben, und würde auch einen kleinen Widerspruch mit dem lateinischen Alphabete, in welchem das kurrente lange s öfters auf ähnliche Art gedruckt wird, enthalten. Aus diesen zwei Gründen möchte ich das geschlungene vorziehen, falls es nicht etwa im Drucke als zu neu auffallen sollte. Das italienische gl ist keineswegs das jotirte slavische oder französische ll, wie einige Grammatiker unrichtig anmerken; sondern es ist das reine oder unjotirte l mit angehängtem, aber nicht verschmolzenem j. Demnach muß z. B. das Wörtchen gli genau wie lji, mit reiner Lautung eines jeden dieser drei Buchstaben, ausgesprochen werden.

12) Das unjotirte lateinische N erscheint in der Vorschlags-Tabelle nur wegen seiner Schreibweise und bequemeren Vergleichung mit den anderen Arten desselben.

13) Die Jotirung des slavischen N kann auf eine dreifache Art, nämlich: entweder durch Eine oder zwei Endrundungen des ersten Grundzuges, oder durch die Mittelbiegung desselben, oder endlich durch die Biegung des zweiten Grundzuges kenntlich gemacht werden, wie dieß aus dem I., II. und III. Vorschlage zu ersehen. Dem Systeme und der optischen Schönheit ist die erste Art ammeisten entsprechend. Für das geschriebene Kurrent-n scheint Eine Biegung (z. B. die untere) zu genügen; ja selbst diese ist in der Schrift für solche, welche die Sprache vollkommen verstehen, nicht nothwendig. Sollen aber Fälle eintreten, die eine genauere Unterscheidung erheischen, z. B. wenn man für den Druck schreibt; steht nichts entgegen, sich auch des am II. Platze vorgeschlagenen Kurrent-n zu bedienen, wenn gleich im Drucke nur das erstere gebraucht wird. Uebrigens wird es auch auf die vorerwähnte Art leicht gut unterscheidbar geschrieben.

14) Das Nasal-N ist für den slovenischen Dialekt sehr entbehrlich, indem es nur vor g und k so ausgesprochen wird. Da es indessen einige slavische Dialekte gibt, die dasselbe, wie z. B. der polnische, nicht entbehren können, und es die Slovenen doch auch haben; so habe ich es mit in den Vorschlag aufgenommen. Das zuerst vorgeschlagene scheint für die Schrift etwas bequemer zu seyn, als das zweite; bei dem dritten aber, so wie bei mehreren andern Buchstaben des III. Vorschlages leidet die Zeichnung an einigen Mängeln, deren weitläufigere Korrektion ich jedoch der geringern Wichtigkeit wegen den Lesern ersparen zu können glaube.

15) Für das geschlossene O habe ich nach dem oben erwähnten Grundsatze, wegen Nachahmung des Lautes, die ebenfalls geschlossene Figur des lateinischen O beibehalten.

16) Die größte Schwierigkeit bei Bildung des neuen Alphabetes aber machte das offene O. Systemgemäß mußte dieses auch eine offene Figur erhalten. Das am I. Platze vorgeschlagene ist das einfachste und beinahe das schönste unter allen Schriftzeichen, die sich neu erfinden lassen. Aber in der Schrift läßt sich dieses nur durch einen Vorstrich (wie daselbst zu sehen) von dem geschriebenen v unterscheiden. Allein dieser Vorstrich, der dem typischen Buchstaben zur Zierde dient, verunstaltet und erschwert den schriftlichen; wie sich Jeder durch eigene Versuche überzeugen kann. Wie diesem doppelten Mißstande abzuhelfen, um den schönen Buchstaben für das neue Alphabet nicht aufgeben zu müssen, wird unten beim Vorschlage des v gesagt werden. — Man könnte sich zwar statt dessen des zweitvorgeschlagenen bedienen, der, wenn er regelmäßig und im gehörigen Verhältnisse der Grundzüge zu einander geformt wird, die optische Schönheit auch nicht beleidigen würde: allein er besteht aus drei, oder, wie die dießfällige Variante, wenigstens aus zwei und einem halben Zuge; und es scheint mir sehr unbequem, für einen Vokal, der im Slavischen so häufig vorkommt, einen so zusammengesetzten Buchstaben brauchen zu müssen. Einfacher wäre zwar der drittvorgeschlagene (der aber wieder dem Lithographen nach beiden Zügen nicht genau gelungen ist); allein die Schrift-Minuskel hievon müßte, damit sie von jener des v leicht unterschieden und bequem geschrieben werden könnte, wider den Grundsatz der Pronunciations-Nachahmung, ganz geschlossen, nach Art, wie Einige das lateinische r zu schreiben pflegen, geschrieben werden.

17) Das unter diesem Nro. statt des illyrischen ž vorgeschlagene Schriftzeichen ist nichts anders als das umgekehrte lateinische C. Da letzteres in der Chronographie ohnehin öfters statt des vorgekehrten C zur Bezeichnung der **Zahl 100** gebraucht wird, und hiebei einen Laut bedeutet, der in allen Sprachen frequent genug vorkommt; so eignet es sich ganz vorzüglich zu einem chronographischen Buchstaben vom genannten Werthe. Mehreren will es hinsichtlich der Schönheit nicht gefallen; allein hierauf muß ich erwiedern, daß dieß nur in der Ungewohnheit seinen Grund habe. Denn, wenn dem vorgekehrten C die Gefälligkeit der Form nicht abgesprochen werden kann, so kann sie es ebenso wenig dem rückwärts gewendeten, indem der Grundzug von beiden der nämliche ist. Auch b und p sind nicht ungefällige Buchstaben, obschon sie zum Nebenstrich den nämlichen vorerwähnten Grundzug haben. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich diesen Buchstaben zu den positiv schönen rechne.

18) Das dem vorigen korrespondirende, zur Klasse der weichen Sauselaute gehörende, sanft rauschende illyrische ž ist nach dem oben sub δ) angegebenen Grundsatze geformt worden. Im ersten Grundzuge des dießfälligen jotirten Buchstaben (siehe die dießfällige Rubrik der Varianten) ist das Zeichen des korrespondirenden sumsenden Buchstaben ganz beibehalten, nebstbei aber demselben noch ein unter die Zeile verlängerter Grundzug beigegeben worden. Dem Systeme der Buchstabenbildung würde freilich das Nr. 2 am II. Platze vorgeschlagene, dem deutschen z ähnliche Schriftzeichen noch mehr zusagen, und hiebei noch einfacher und ebenso leicht schreibbar sein; allein in Ansehung der Schönheit, um die man bei dem Hinzukommen so vieler neuen Buchstaben besonders besorgt sein soll, steht es dem vorerwähnten bedeutend nach, wie man sich in dessen Konterirung mit anderen Buchstaben leicht überzeugen kann. Sollte sich indessen die Mehrheit der sich darum Interessirenden für das letztgenannte Schriftzeichen erklären; so würde ich nicht ermangeln, bei Herausgabe des allgemeinen slavischen Alphabetes ihrem Geschmacke zu folgen.

19) Unter diesem Nro. folgt zur leichteren Vergleichung das scharfe lateinische s, und darauf

20) das diesem verwandte rauschende, scharfe sch, oder das illyrische š, bei dessen Bildung die Form des einfachen ganz beibehalten, und zum Unterschiede von demselben bloß aus der Zeile hinaus verlängert wurde. Dieser Buchstabe wird in der

Kurrentschrift wie das deutsche sogenannte Kanzellei-h geschrieben, und hat den Vortheil, daß er sowohl über die Zeile hinausgehend, als in die Zeile eingeschränkt, ja selbst auch unter die Zeile verlängert geschrieben werden kann; wie es die dießfällige Rubrik der Varianten ersichtlich macht. In der Form eines inzeiligen (in der Zeile liegenden S) scheint es vorzüglich als Final-Buchstabe zu passen. Die optische Schönheit betreffend, will ich nicht läugnen, daß dieser Buchstabe anderen nachsteht; und vielleicht dürfte mehreren das hier am II. Platze vorgeschlagene (das jedoch keinen besonders symmetrischen Final-Buchstaben gibt) mehr gefallen: aber dem obangedeuteten Systeme Nr. 8 entspricht aus allen neuen Buchstaben keiner in dem Grade; ist nebstbei höchst einfach und leicht zu unterscheiden und zu schreiben, und gibt überdieß ein vortreffliches Kompendium für das russische šč: so daß ich, falls nicht eine überwiegend stärkere Majorität sich für das zweitvorgeschlagene erklären sollte, standhaft bei diesem Vorschlage verharre. — Leicht hätte ich dafür eine der schönsten Buchstaben-Formen, nämlich das russische š, auf lateinische Art konstruirt, vorschlagen können (siehe Vorschlags-Tabelle Nr. 21, XII. Vorschl.); allein, um nichts von der ermüdenden Einförmigkeit und schweren Unterscheidbarkeit zu erwähnen, die dieser Buchstabe in Konkurrenz mit u, m, n verursachen würde; wer sieht nicht, wie oft diese Figur zu Verwechselungen mit u und i, oder i und u verleiten, und auf diese Art leicht zu den gröbsten Mißverständnissen Anlaß geben könnte! Den einen oder anderen Grundstrich desselben aber zu dekurtiren, würde seine ganze Schönheit vernichten.

21) Endlich bedarf es nach dem oben Nr. 16 Gesagten noch eines neuen Vorschlages statt des lateinischen v. Will man nämlich das oben zuerst vorgeschlagene offene o in der Kurrent-Schrift ohne den lästigen und die Schönheit störenden Vorstrich, wie bisher das lateinische v, schreiben; so muß letzteres in der Kurrent-Schrift eine andere Form erhalten, damit es vom ersteren allezeit leicht unterschieden werde. Die leichteste Abhilfe in dieser Hinsicht wäre freilich die, daß man beide genannte Buchstaben nach dem Muster der dießfälligen Typen, nämlich das v spitzig und das offene o rund schreiben würde; so wie auch die Griechen ihr Ni und Ypsylon (ν, υ) nur dadurch von einander unterscheiden, daß sie das erste spitzig und das zweite rund schreiben. Allein, nach meiner Meinung würde dieß von den Schreibern, insbesondere von solchen, die

nicht von Kindheit an daran gewöhnt wären, eine viel zu große und fortwährende Attention erheischen. Um daher dieser großen Unbequemlichkeit zu begegnen, schlage ich vor Allen das unter Nr. 21 am I. Platze in der zweiten Zeile dargestellte Schriftzeichen vor, welches sich nicht bloß durch eine bequeme Schreibweise und leichte Unterscheidbarkeit empfiehlt, sondern auch durch die Gefälligkeit der Form die Schönheit des Druckes und der Schrift zu erhöhen geeignet ist. Allerdings wird es die Leser anfangs einige Mühe kosten, dieses neue Schriftzeichen für das v anzunehmen; und nur aus Besorgniß, durch zu viele Neuheit aufzufallen, habe ich bei diesem ersten Vorschlage es bei dem alten v bewenden lassen: aber die Erzielung einer größeren Schönheit der Schrift und des Druckes dürfte eines so kleinen Opfers doch allerdings werth sein! — Sollte man aber dessen ungeachtet das altgewohnte v beibehalten wollen, so hat man noch den Ausweg, die Minuskel hievon, wie hier im II. Vorschlage dieses Buchstabens und oben Nr. 16 im III. angegeben wird, durchaus geschlossen zu schreiben. Diese Schreibweise wäre bei diesem Buchstaben nicht bloß nicht systemwidrig, wie oben Nr. 16; sondern man würde dadurch in der Kurrent-Schrift sogar um einen Schriftzug am Raume gewinnen; nur die Schönheit der Schrift würde hiedurch einen kleinen Verlust erleiden. — Noch ein weiterer, allerdings brauchbarer Ersatzbuchstabe für das v wäre das am III. Platze vorgeschlagene w, welches bereits mehrere slavische, besonders nordische Dialekte für das v brauchen. Doch steht es den beiden änderen in mehrfacher Beziehung nach. Denn zu geschweigen, daß dieser Buchstabe viel weniger einfach ist, indem er vier Schriftzüge erheischt; so stört er durch seine ungewöhnliche Form, nämlich durch seine zwei schrägstehenden Schattenstriche, die Schönheit des Druckes um so mehr, als er in allen slavischen Dialekten sehr frequent zu sein pflegt.

Aus den **weiteren Vorschlägen** und **Varianten** der verschiedenen Ergänzungs-Buchstaben, die in der Varianten-Rubrik vorkommen, werden sich die Leser einerseits von der Fruchtbarkeit der alphabetischen Synthetik, andererseits aber auch von der bereits oben angedeuteten Schwierigkeit, ungeachtet der großen Menge von bildbaren Buchstaben: allseitig befriedigende und für ein allgemeines Alphabet taugliche Schriftzeichen zu erfinden, praktisch überzeugen können. — Noch muß ich hier summarisch bemerken, daß viele einzelne Buchstaben besonders im III. Vorschlage und

in der Varianten-Rubrik dem Lithographen mehr oder weniger mißlungen sind; was jedoch um so weniger befremden darf, als es sich vielmehr zu wundern ist, daß ihm, ungeachtet der großen Schwierigkeiten, die mit diesem ersten Versuche nothwendig verbunden waren, doch die Arbeit der Hauptsache nach so vortrefflich gelungen ist, daß ich, mit Ausnahme des Schriftzeichens für das Halb-E im I. Vorschl. Nr. 5 und für das e und ě im II. Vorschl. Nr. 1 u. 2, sonst alle übrigen Buchstaben des I. und II. Vorschl. für durchaus regelmäßig zu erklären im Stande bin.

Später vorgenommene Verbesserung.

Nachdem der dießfällige Vorschlag bereits vollendet war, fiel mir das unter Nr. 1 in der Varianten-Rubrik im IV. Vorschlage dargestellte Schriftzeichen als das geeignetste für den Buchstaben C bei; das ich daher jetzt dem dort am I. Platze vorgeschlagenen substituire. Es ist eines der einfachsten und schönsten Schriftzeichen, die im lateinischen Alphabete möglich sind, hat die vollkommenste Symmetrie und Aequilibrität, und paßt mehr als das vorgenannte zum Systeme des gesammten slavischen Alphabetes, insbesondere der Zischer; wie ich später im allgemeinen Alphabete zu zeigen Gelegenheit haben werde. Sein wichtigster Vorzug aber besteht darin, daß durch die Form seiner Minuskel in der Kurrent-Schrift jeder Verwechselung mit dem e oder ch vollends vorgebeugt wird. Leider ist auch dieses dem Lithographen nicht vollkommen gelungen, indem es wider die Regel zurückgeneigt ist. Damit dieser Buchstabe leichter recht geschrieben werde, dient zu wissen, daß er aus zwei ineinander verfließenden c, wovon das obere zurück-, das untere vorgekehrt ist, besteht, und ein vollkommenes Gegenstück zum lateinischen s bildet: daher auch in seinen Haar- und Schattenstrichen demselben vollkommen entgegengesetzt, somit an seinen beiden Enden mit Schattenstrichen, in der Mitte aber mit einem Haarstriche genau so, wie die handschriftliche arabische Ziffer 2 geschrieben werden müsse. Ein weiterer Vorzug dieses Buchstaben besteht auch darin, daß der dießfällige jotirte, nämlich das polnische oder illyrische ć dem korrespondirenden rauschenden Zischer, d. i. dem ch mehr, als das vorher vorgeschlagene, ähnlich ist.

Um schließlich nach dargestellten einzelnen Ergänzungs-Buchstaben des slovenischen Alphabetes den Lesern auch die Wahrnehmung

des **Total-Ausdruckes** desselben (welcher im Allgemeinen das sicherste Kriterium der Regelmäßigkeit der einzelnen Buchstaben abgibt) möglich zu machen: lasse ich im Anhange des Vorschlages das **slovenische Vaterunser** gegenüber dem typischen, illyrisch-čechischen in der neu vorgeschlagenen Druck- und Manualschrift folgen; und hege die Zuversicht, daß man dieselbe in Rücksicht ihrer **Bildungsform** der rein lateinischen vollkommen analog (d. i. rein lateinischer Natur), in Ansehung der **optischen Schönheit** aber ihr nicht bedeutend nachstehend, finden wird. Daß auch hier einige Mängel dem Künstler zur Last fallen, insbesondere, daß bei dem **ch** das regelrechte Verhältniß der Grundzüge zu einander nicht überall genau getroffen, das neue š nicht durchaus präcis (d. i. nicht als ein vollkommen genaues Resultat des vorgekehrten geraden und des zurückgekehrten runden **c**) ausgeführt, und das **k** fehlerhaft zurückgeneigt ist, wird jeder Leser leicht selbst bemerken. — Ein Defekt jedoch, den ich nicht zeitlich genug vorgesehen, ist der: daß der neue typische Text gegen den alten etwas blasser aussieht; wovon der Grund ohne Zweifel in den Haarstrichen des oft vorkommenden offenen **o** liegt; welcher Mißstand jedoch sehr leicht durch Vertauschung des dießfälligen Haarstriches mit einem Schattenstriche beseitigt werden kann. — Ein anderes Mißverhältniß, das mir ebenfalls erst nach Lithographirung des Vorschlages auffiel, scheint mir dieß zu sein, daß der neue Text, im Vergleiche zu dem rein lateinischen, zu viele runde und zu wenig gerade Schriftzüge habe. Auch diesem Mangel kann leicht abgeholfen werden, und zwar vor allem dadurch: daß man, statt des lateinischen v, das dort am I. Platze vorgeschlagene Schriftzeichen annehme. Da dieser Buchstabe in allen slavischen Dialekten sehr häufig vorkommt, so dürfte schon damit das gewohnte Verhältniß der geraden und runden Schriftzüge zu einander erzielt werden. Sollte jedoch dieß noch nicht hinreichen, so nehme man statt des zuerst vorgeschlagenen **ǔ** das daselbst am II. Platze gezeichnete, aus zwei geraden Schriftzügen bestehende Schriftzeichen an; oder auch, wenn man das alte **r** noch ferner beibehalten will, den dort Nr. 6 am II. Platze vorgeschlagenen Buchstaben, dessen erster Grundzug in diesem Falle, wie bei dem harten **h**, oberhalb nach vorwärts gebogen werden könnte. Auch ein mit einem geraden inzeiligen dritten Schriftzuge vermehrtes h könnte, wenn es in Ansehung der

Einfachheit und Schönheit nicht schon mehr zurückstände, zum genannten Zwecke als Stellvertreter des š sehr dienlich sein. Endlich könnte auch statt des doppelrunden k, dessen Variante, die nur Eine Rundung hat; und selbst diese im ersten Grundzuge mit einem geraden, statt runden umgekehrten ǩ; so wie auch das geschlossene e mit der weniger runden, am III. Platze daselbst gezeichneten Figur geschrieben werden. — Nach meiner Meinung dürfte jedoch die Adoptirung des letztgenannten Schriftzeichens und des zuerst vorgeschlagenen v zum erwähnten Zwecke vollkommen hinreichen. Würden die hier gerügten Defekte alle auf erwähnte Art behoben werden; bin ich des Dafürhaltens, daß der neue typische Text, in Bezug auf Schönheit, dem alten um nichts nachstehen, wenn nicht vorstehen würde. — Der handschriftliche Text aber — der dem Lithographen fehlerlos gelungen — wird sich nicht bloß durch Beseitigung der diakritischen Ueberstriche und der Buchstaben z und k durch eine bequemere Schreibweise, sondern auch durch eine ausnahmslose Unterscheidbarkeit, ja auch durch eine merklich größere Kürze vor dem čechisch-illyrischen empfehlen; denn es verdient bemerkt zu werden, daß das slovenische Vaterunser nach der vorgeschlagenen Schreibweise 9 auszeilige Buchstaben weniger zählt, als nach der čechisch-illyrischen *).

*) Da man im Slovenischen das v (in, hinein), sowohl als Vorwort für sich, als auch in Verbindung mit anderen Redetheilen, allgemein als u ausspricht; da man ferner tvoje, svoje so wenig irgendwo hört, als mvoje; endlich, da man das l in dolg, dolžnik und ähnlichen Wörtern im ganzen slovenischen Bereiche nirgends als l, sondern überall als v, d. i. dovg, dovžnik etc. ausspricht: so habe ich im neuen Texte statt v, tvoje, svoje, dolge, dolžnikam, der allgemeinen grammatisch richtigen Aussprache gemäß: *u, toje, soje, dovge, dovžnikam*, schreiben zu sollen erachtet. Nach dieser Schreibweise wird jeder Fremde, ohne Beihilfe von Lesereglen, alsogleich so lesen, wie man der slovenischen Grammatik gemäß sprechen und lesen soll. — Ich befolge also, wie daraus ersichtlich, bei dieser Schreibmethode nicht schlechtweg den Grundsatz, der in einigen Orthographien irrig als oberster Grundsatz aufgestellt wird: Schreibe, wie du sprichst; (denn in diesem Falle hätten wir so viele Orthographien,

Ueberdieß glaube ich in Parallele zu dem vorzugsweise bis nun besprochenen I. Vorschlage noch anmerken zu können, daß auch die Schriftzeichen des II. und III. Vorschlages, so wie auch mehrere aus der Varianten-Rubrik derart konditionirt sind, daß

---

als Dorfdialekte); sondern nur den: Schreibe, wie man allgemein, d. i. mit Beseitigung jedes Lokal-Dialektes, spricht, oder genauer: Schreibe, wie die Gebildeten sprechen, oder noch genauer: Schreibe, wie du der Grammatik gemäß sprechen, oder lesen sollst.

Was hat denn doch — es ist der Mühe werth, es näher zu untersuchen — die gewöhnliche Orthographie für Gründe, daß sie anders schreiben lehrt, als man der Grammatik gemäß sprechen und lesen soll? — Die Orthographen antworten: um die etymologische Abstammung oder Flexion der verschiedenen Redetheile, oder auch alte Redeformen anzudeuten. — Aber welchem unter den Lesern populärer Bücher ist es um diese Abstammung oder anderweitige Flexion der Wörter zu thun? Die Einheimischen wissen sie ohnedieß, und kümmern sich nicht darum; die Fremden aber haben sie aus der Grammatik gelernt. Wenn man z. B. das slovenische Vorwort so, s' (mit), wie einige denkenden Schriftsteller bereits angefangen haben, vor weichen Mitlauten, der Aussprache gemäß, mit z (z mano, z njim) statt mit s' schreibt; so werden die einheimischen Leser, die die Sprache vollkommen verstehen, in Rücksicht der Bedeutung und Abstammung dieses Wortes von so eben so wenig beirrt sein, als in der mündlichen Rede, wo sie z statt s' hören. — Für Fremde aber, welche die Sprache erst lernen, genügt in der Grammatik die Anmerkung oder Regel: daß das Vorwort s' nur vor harten Mitlauten scharf, vor weichen hingegen auch weich, nämlich wie z ausgesprochen wird. — Deßgleichen, wenn man die Wörter: vse, vozko, lepši etc. so schreibt, wie man sie allgemein ausspricht, nämlich: *use, vosko, lepši*, so werden die sprachkundigen Leser darum nicht vergessen, daß sie in ihrer Stammform vès, vozek, lep lauten: so wenig als es den Lateinern, wenn sie: temporis, ordinis, indicis lesen, hiebei je entfallen wird, daß diese Substantive von tempus, ordo, index abstammen; weßhalb sie, im Vorbeigehen gesagt, auch nicht Noth haben, den Nominativ nach

sie im Erforderungsfalle ebenfalls, wenn auch nicht an Schönheit hervorragende, doch *allseitig brauchbare* und *systemgemäße* Ergänzungs-Alphabete liefern könnten.

Nach den bisher erklärten Grundsätzen sind auch alle übrigen

---

unserer Weise verkehrt, als: *tempor*, *ordin*, *indic* zu schreiben, um ihrem Gedächtnisse in Ansehung der Flexion zu Hilfe zu kommen. — Es wird sich demnach — falls man bei Lesung populärer Bücher auf tausend einheimische Leser *Einen* fremden annehmen könnte — unter tausend Lesern vielleicht kaum Einer finden, der erst die Sprache lernt, dem es an der Etymologie *gelegen* ist; aber selbst dieser, wenn er hierin einen Aufschluß braucht, wird ihn nicht in *populären* Büchern, sondern in der *Grammatik* suchen. Und wenn er ihn auch zufällig *hier* findet, wird er einem solchen Orthographen wenig Dank wissen, indem er ja diese *Belehrung* — wenn er anders ein Gedächtniß hat — nur **einmal** braucht, dafür aber **tausendmal** anders lesen muß, als geschrieben ist. — Ist es also wohl *billig*, einiger *höchst seltenen Fälle wegen* so viele Tausente von Lesern, und die Gelehrten selbst so oft, ja fortwährend ohne Nutzen zu stören, daß sie anders lesen müssen, als sie geschrieben finden? — — Die *Schrift* ist ja doch die *Stellvertreterin* der Rede: Welchem *Redenden* aber fällt es je bei, wegen *Andeutung* der *Abstammung* oder *Biegung*, oder alter *Redeweisen anders* zu sprechen, als es *allgemein gebräuchlich* ist! Wozu also gerade für die Stellvertretung, die an sich schon mehr Schwierigkeiten hat, noch neue Erschwerungen? Wozu für Lerner, Schreiber und Leser noch die *neue Tortur* von zwei müßigen und bösen Wissenschaften: der **Orthographie** und **Lesekunst**, die nicht bloß einander wechselseitig moquiren, sondern geradezu tartüffmäßige Grundsätze lehren, die Eine: *verkehrt zu schreiben*, die Andere: *lügenhaft zu lesen*?! — Gleichsam, als wenn es darum zu thun wäre, daß die lesen- und schreibenlernenden Knaben und Mädchen sich ja recht zeitlich mit der *Ironie* befreunden, um sich **damit** zu rechtschaffenen Männern und edeln Frauen zu bilden! — — Man rechne hiezu noch die zahllosen *Inkonseqnenzen* dieser Schreibmethode, vermög deren sie bei *einigen* Wörtern die

zum allgemeinen slavischen Alphabete noch fehlenden Buchstaben gebildet worden. Diese sind in alphabetischer Ordnung folgende, nämlich: die Schriftzeichen für ć, d’, ň (j), ł (λb), ź, ř (rz), ź, ś, ť, bl (y), dz, dź und Ꙋ (dž); zusammen 13. —

Abstammung und Biegung anzeigt; bei anderen ebenso vielen oder mehreren noch, sie aus Willkürlichkeit, oder verspäteter Kritik ignorirt! — Wenn wir vogel, vatel, okrogel, statt *vogu, vatu, okrogu* schreiben, um die Flexion des Genetiv vogla, vatla, okrogliga anzuzeigen: warum nicht auch očet, mater, hčer, statt *oče, mati, hči*, da doch der Genetiv očeta, matere, hčere lautet? — Ebenso, wenn wir statt, wie wir sprechen, *nisko, teško, moško, vekji, visji*, nach unserer Orthographie: nizko, težko, možko, vekšji, vikšji schreiben sollen, um die etymologische Abstammung von vozek, težek, mož velik vsok, anzuzeigen, oder auch bloß anzudeuten: warum nicht gleichermaßen statt: *kraljestvo, soseska, gosposka, oseba, otrok, serce, mésic, mlajši, teršji, drazji, mečji, krajši, slajši, enajst, dvanajst*, und unzählige andere — nach der nämlichen orthographischen Regel: krajledstvo, sosedska, gospodska, obseba, odrodk, sredce, medsic, mladši, terdši, dragši, mehkši, kratkši, sladkši, ednadst, dvanadst — um die Abstammung von: kraj und vladstvo, sosed, gospod, obsebi, odrodek, sreda, mèd (med soncam in semljo), mlad, terd, drag, mehek, kratek, sladek, eden na deset, dva na deset — anzuzeigen? — Oder, um noch ein Beispiel anzuführen: wenn wir u (in, hinein) mit v schreiben sollen; warum nicht auch vm, včiti, obvti, da doch alle diese vom nämlichen v abstammen? —

Läßt sich demnach wohl eine Orthographie rechtfertigen, die a) die Mehrzahl der Leser der Mindestzahl opfert; die b) die Lüge im Solde hat, und c) Grundsätze aufstellt, die sie mit logischer Konsequenz nicht durchzuführen vermag?! —

Aber diese Orthographie — sagt man — hat außerdem noch höhere Lichtpunkte, die kurzsichtige Laienaugen nicht ahnen. Sie vermittelt uns die Annäherung an andere slavische Dialekte, und bahnt uns so den Weg zur allmäligen Erzielung einer allgemeinen Schriftsprache. — Sehr wohl, sie vermittelt uns die Annäherung an einige Dialekte; aber

Diesen werden im Anhange noch für nachstehende, bei einigen Dialekten übliche jotirte Laute, nämlich: für bj, mj, pj, rj, wj, nebst den Buchstaben-Kompendien für das russische šč und polnische ść, so wie auch für das Lausitzer ė, ch (kh), dś und ts; endlich,

---

eben dadurch entfernt sie uns von anderen. Wenn wir z. B. statt, wie wir sprechen, sim biv, schreiben: sim bil; so nähern wir uns zwar unseren nächsten illyrischen Nachbarn an, aber eben dadurch entfernen wir uns von anderen slavischen Stämmen, von den Slavoniern, Dalmatinern und Serben, welche — jesam bio sprechen und schreiben. — Und was hat diese, schon durch 300 Jahre dauernde Annäherung an unsere nächsten Nachbarn für historische Resultate? Die: daß das Volk des einen wie des anderen Dialektes die gegenseitig herauskommenden Bücher eben so wenig, wie vor 300 Jahren liest und versteht. Dieß ist historische Thatsache. **) —

Aber — wendet man weiters ein — es schreiben auch andere Nationen, z. B. die Deutschen, Franzosen rc. anders, als sie sprechen. — Allein das bloße Beispiel anderer Nationen für sich, kann uns nicht berechtigen, auch so zu schreiben, wenn wir keine hinreichenden inneren Gründe dazu haben. Wahr ist es, die Orthographie der Franzosen ist beinahe halblateinisch und höchst verschieden von der gewöhnlichen Aussprache; aber die Hauptursache davon dürfte ohne Zweifel die sein, daß ihre Sprache in ihrer ersten Entwickelungs-Epoche der lateinischen viel näher stand, als in den späteren Perioden, wo sie sich immer mehr von ihr entfernte und endlich abschloß. Aber zu bedauern ist es, daß man die ursprüngliche Orthographie auch in der Periode der vollendeten Bildung der Sprache beibehielt. Dieser Umstand mag auch die Hauptschuld tragen, daß es bei ihrem Landvolke verhältnißmäßig so Viele gibt, die weder lesen noch schreiben können. — Was aber die Deutschen betrifft, so haben sie bereits vielseitig angefangen, von ihrer Schreibweise abzugehen, ungeachtet sie schon längst das Privilegium der Verjährung für sich hat. Sie schreiben z. B. nicht mehr: genohmen, sondern genommen, ungeachtet der Abstammung von nehmen.

da die Deutschen, Italiener und Franzosen außer den im slavischen Alphabete vorkommenden Buchstaben, nur zwei noch übrige Laute, nämlich ä und ö brauchen, auch für diese zwei, somit im Ganzen noch 13 eigene Schriftzeichen folgen. — Demnach wird der

---

Hieraus behebt sich auch ein weiterer Grund, wodurch man sich auf das Beispiel der Altvorderen beruft. — Ein Grundsatz, der jeder Verbesserung und jeder noch so nothwendigen und zeitgemäßen Reform feindlich entgegentritt, und sich daher verdientermaßen schon längst überlebt hat. —

Endlich beruht auch die Besorgniß, daß durch die neue Schreibweise die alte Literatur verdrängt werde, auf keiner kategorisch gültigen Prämisse. Die guten alten Werke — man kann dessen gewiß sein — werden, ungeachtet einer Aenderung in der Orthographie, noch immer, entweder in der alten Orthographie gelesen, oder treten in neuen, gefälligern Auflagen an's Licht; mittelmäßige, wenn man sie in der alten Orthographie nicht lesen mag, werden früher oder später durch bessere ersetzt; schlechte am besten — auf immer der Vergessenheit übergeben. Daraus läßt sich ganz folgerecht der Schluß ziehen, daß die Einführung einer neuen Orthographie sogar in mannigfacher Weise zur Sichtung und Hebung der Literatur beitragen könne. — Ausführlicher ist dieser Gegenstand von mir in der Laibacher Novice 1849, Nr. 2 bis 18 und 22, besprochen worden.

Eine **Verbesserung und Einigung** in der Orthographie, dünkt es mich, ist uns ebenso nothwendig, als eine Verbesserung und Einigung im **Alphabete**; und wenn wir von der althergebrachten, jedes vernünftigen Grundes entbehrenden Orthographie nicht abgehen; so wird jeder Dialekt, wenn sich auch Alle im Alphabete vereinigen sollten, noch zu Tausenten von Leseregeln brauchen; — bei oben aufgestelltem Grundsatze — vorausgesetzt, daß man grammatisch richtig spricht — **keine!!**

Wie sehr sich überdieß eine derlei vereinfachte Orthographie insbesondere für das gemeine Volk eigne, dem man das Lernen auf jede mögliche Art erleichtern soll, wenn man dessen Bildung aufrichtig fördern und beschleunigen will; leuchtet von selbst ein.

Vorschlag für das allgemeine slavische Alphabet, sammt den 14 neuen Buchstaben des slovenischen Alphabetes, im Ganzen 40 neue Schriftzeichen enthalten.

Sollte der eine oder andere slavische Dialekt noch etwaige besondere Sprachlaute haben, die hier nicht genannt sind; so

---

**) Diejenigen, die da glauben, daß eine allgemeine slavische Schriftsprache durch bloße wechselseitige Annäherung der Dialekte sich ausprägen ließe, scheinen allerdings eine lebhafte Phantasie, aber keineswegs praktisch-brauchbare Ideen zu haben. Mir scheint die Erzielung einer Schriftsprache auf diesem Wege kaum denkbar. Denn, daß diese Annäherung, um den gedachten Zweck zu erreichen, nicht dem Zufalle überlassen, sondern durch ein positives Uebereinkommen der Gelehrten — als Stellvertreter der einzelnen Dialekte — bewerkstelliget werden müßte, versteht sich von selbst. — Nun ist es für's Erste kaum glaublich, daß, da man in sprachlichen Sachen nicht leicht zwei Gelehrte von gleichen Ansichten findet, sich die Gelehrten aller zehn slavischen Dialekte dahin verständigen wollten und könnten, daß ein Jeder aus ihnen von seinem Dialekte so viel fahren ließe, als zur Konstituirung einer allgemeinen Sprache, in der jeder Dialekt nach Proportion vertreten wäre, nöthig ist. — Doch setzen wir diesen kaum möglichen Fall als ein fait accompli voraus: — was für ein babylonisches Machwerk käme aus dieser Zusammenstoppelung aller zehn Dialekte heraus?! — Wer vom Volke, oder selbst welcher Gelehrte, der nicht alle zehn Dialekte studirt hat, wäre im Stande, dieses Chaos zu verstehen? welcher Mund dieses schroffe Gemisch von Hart und Weich, Rauh und Zart zu sprechen?! — Auch in der Geschichte anderer Nationen finden wir nirgends eine Spur einer derartigen Sprach-Komposition. Wohl aber finden wir, daß sie einzelne Dialekte, die wegen ihrer Euphonie in allgemeiner Reputation standen, auswählten und zur Schriftsprache erhoben. So wurde z. B. bei den Deutschen der sächsische, bei den Italienern der römische und toskanische Dialekt zur Schriftsprache auserkoren. —

Wollen oder können wir einen anderen Weg gehen? — Freuen wir uns vielmehr, daß auch uns dieser bequemste und natürlichste offen steht! — Auch bei uns muß, wenn wir anders eine schöne Schriftsprache haben wollen, ein Dialekt, der sich durch Euphonie vor anderen auszeichnet, hiezu ausgewählt werden. Und welcher ist dieser? — Niemanden, der einige Kenntniß von der Euphonie der slavischen Dialekte hat, kann es zweifelhaft sein, daß unter allen der serbische Dialekt, wie wir ihn aus den Volksliedern des **Vuk Stefanović** kennen, in Hinsicht auf Euphonie alle übrigen, und zwar die meisten aus ihnen weit übertreffe. Denn er hat so häufige Vokale und so seltene Konsonanten-Anhäufungen, daß er der italienischen Sprache, die bekanntermaßen in Europa die euphonischeste ist, unter allen übrigen europäischen Sprachen — am nächsten kommt. Die manchen eigenen Wurzelwörter anderer slavischen Dialekte sind, wie es sich von selbst versteht, ein Universal-Eigenthum der slavischen Sprache; demnach kann in der

bitte ich, mir hievon eine größtmöglich genaue Bezeichnung zu geben, damit ich das Fehlende nachtragen könne. Ebenso erbiete ich mich, auch anderen Nationen, insbesondere den Engländern, Spaniern, Ungarn, Griechen ꝛc. die ihnen fehlenden Schriftzeichen, und zwar den Letztgenannten nach der Analogie des griechischen Alphabetes zu erfinden, wenn sie mir die dieß-

---

Wahl eines Dialektes zur Schriftsprache keineswegs vom größeren oder minderen Sprachreichthume desselben, sondern nur von dessen größerer Euphonie die Rede sein. — b) Daß ferner eine solche Wahl nur auf den wohlklingendsten Dialekt fallen müsse, erhellet auch daraus: daß jene slavischen Stämme, die einen weicheren Dialekt sprechen, sich unmöglich bequemen könnten, einen rauheren zur Schrift- und Konversations-Sprache anzunehmen. — c) Und wenn, wie das Sprichwort sagt, ein mildes Wort auch ein mildes Gefühl zu wecken pflegt: kann es wohl einem Zweifel unterliegen, daß die Adoptirung eines milden, euphonischen Dialektes zur Schrift- und feineren Konversations-Sprache durch die Länge der Zeit auch auf die Sitten der ganzen Nation einen günstigen Einfluß üben müsse? —



Die Wahl des Dialektes kann also nach meinem Dafürhalten nicht zweifelhaft sein. Der Privat-Patriotismus für Mutter-Dialekte muß also hier bescheiden zurücktreten, damit die zu wählende Schriftsprache eine ausgezeichnete werde; er wird sich für diese Bescheidenheit durch die Schönheit und Würde der Gesammtsprache der Nation überreich belohnt finden. — Denn dann wird die slavische Sprache, die, bis auf **Ferdinand den Gütigen**, der der Erste in Oesterreich mit legislativer Kraft ihre Gleichberechtigung aussprach, beinahe verachtet war, — einen ehrenvollen Rang unter den gebildeten Sprachen in Europa behaupten, und darin einigen Ersatz finden — für die schweren Unbilden, welche die harmvollen Verhängnisse der vergangenen Zeiten auf sie geladen haben. —

Man zögere also ja nicht länger, sich über die künftige allgemeine Schriftsprache zu verständigen. Es ist hohe, es ist preiswürdige Zeit! Man führe sie dann unverzüglich in die Volks- und höheren Schulen ein, damit sie das Volk und die Studierenden verstehen, und als ihre künftige Schrift- und feinere Konversations-Sprache schätzen lernen. — Dann erst beginnt die **Epoche** der Literatur der **slavischen Nation**. — — Bis dahin ist alles Literarische im Slaventhum nur ignorirtes Privat-Eigenthum der Dialekte; für die Ganzheit der Nation — ein unzugängliches disharmonisches Stückwerk! — Vergl. auch Laibacher Novice, Jahrg. 1849, Nr. 2.

Drei Dinge sind es also, die uns vor Allem Noth thun: Eine allgemeine Einigung im **Alphabete**; die Einführung einer allgemeinen **Schriftsprache** und die allgemeine Adoptirung einer gleichförmigen vereinfachten **Orthographie**. — — Mögen die hier nach meiner besten subjektiven Ueberzeugung unmaßgeblich ausgesprochenen Ideen bei Männern, die berufen sind, hierüber zu urtheilen, eine ernste Würdigung finden! —

fälligen Sprachlaute möglichst genau angeben und zugleich anzeigen, welchen Buchstaben sie dieselben ähnlich zu haben wünschen. — Jedoch werde ich Zuschriften **derartigen Inhaltes** nur in dem Falle nach Kräften (und zwar wenigstens mit einem dreifachen Vorschlage für jeden Buchstaben) zu entsprechen mich verpflichtet halten: wenn sie im Namen ganzer Kollegien oder Vereine ausgehen, und als Vereins-Erlässe von der Regierung vidirt sind.

Wenn ich, im Anbetrachte, daß unter allen Nationen, die das lateinische Alphabet angenommen haben, bis jetzt **keine** sich fand, die für die ihr fehlenden lateinischen Buchstaben **regelmäßige und allgemein entsprechende neue** erfunden hätte; — im Anbetrachte, daß durch die Erfindung des allgemeinen slavischen Alphabetes das **literarische Bindungsmittel aller slavischen Völkerstämme,** und durch die Erfindung des Universal-Alphabetes das **wissenschaftliche Einigungsband aller Nationen der Erde** wenigstens ermöglichet sei; — wenn ich endlich, in Anbetracht, daß ich diesem Gegenstande durch eine **Reihe von 25 Jahren** oft das angestrengteste Studium gewidmet — — dem hier angekündigten Werke, und insbesondere der Erfindung der **synthetischen Gesetze der verschiedenen Alphabete** einen größeren als gewöhnlichen Werth beilege: wird es, wie ich hoffe, Niemanden befremden, der die Gränzen der pflichtmäßigen Bescheidenheit nicht über die Gebühr enge zu zeichnen geneigt ist.

Da es indessen ein eiteles Unternehmen wäre, ein Alphabet verbreiten zu wollen, dem das kompetente Publikum aus was immer für Gründen seinen Beifall zu versagen fände; so werde ich das allgemeine slavische Alphabet, wovon das vorliegende slovenische als vorläufige Probe erscheint, nur in dem Falle an's Licht treten lassen: wenn sich die öffentliche Stimme durch hinreichende Pränumerations-Erklärungen (Pränumerations-Zahlungen werden wegen Ungewißheit der Ausgabe vorläufig nicht angenommen) günstig dafür ausspricht. Der dießfällige Pränumerations-Preis wird auf 2 fl. C.M. festgesetzt; auf 10 Exemplare wird ein Gratis-Exemplar erfolgt werden. Die Pränumerations-Erklärungen werden in portofreien Zuschriften längstens bis Ende September d. J. erbeten, und können an die Jgn. v. Kleinmayr- et Fedor Bamberg'sche Buchhandlung in Laibach, oder auch an mich addressirt werden.

Die Ausgabe dürfte nach Verlauf der Pränumerations-Erklärungsfrist binnen Einem oder anderthalb Jahren erfolgen. Sollte mir

meine bis auf den höchsten Grad gediehene Augenschwäche es gestatten; so werde ich der Vorschlags-Tabelle des allgemeinen slavischen Alphabetes auch noch eine **zweite**, mit **vier anderen lateinischen Alphabeten** zum Behufe des **Universal-Alphabetes** beifügen: wornach der ganze Vorschlag 7 Alphabete (die nach meiner Meinung beinahe für 2 Universal-Alphabete hinreichen könnten) enthalten wird. Im letzteren Falle jedoch würde der Pränumerations-Preis 3 fl. betragen. Doch steht es Jedermann frei, sich für das slavische Alphabet allein zu erklären.





gänzlich beseitigt, und durch besser qualificirte er
aber aus der **Ansicht** des dießfälligen typisch
textes der besagten Tabelle überzeugen — und
in diesem Texte, sammt den Varianten, **19** n
und nur **16** rein lateinische Buchstaben v
Ausdrucke desselben der ungetrübte, ja sogar **ve**
rein lateinischen Alphabetes ausspricht.

Somit glaubt der Verfasser keinen n
zu sollen, dieses Probestück des Universal-Alph
aller Slavischen Dialekte, die eines ver
Alphabetes vorzugsweise bedürfen, sondern auch je
denen die Vervollständigung und Verbesserung ihr
Bedürfniß sein dürfte, im Anhange der ofte
Beurtheilung vorzulegen. Findet es den gehoff
Verfasser hinreichende Pränumerationserklärungen
messenen Zeitfrist das **allgemeine Slavische**
und Italienische) in Verbindung mit dem **Unive**
in einer General-Tabelle nachfolgen lassen.
Preis wird auf **3** fl. C. M. festgesetzt, und die
rations-Erklärungen (die entweder an die **Geo**
in **Laibach** oder auch an den Verfasser in porto

en feh-
en, wenn
anzeigen,
ſe selbe
daß er
und zwar
tsprechen
er Col-
t sind.
fikations-
latei-
ischen,
es Brevi
r späte
Jose
it. k.
ellen. —
is 2
orhanden

Die Herrn Redakteure der verschiedenen Zeitschriften werden ersucht, diesen Artikel in ihre respektiven Tagesblätter aufnehmen zu wollen.



[illegible] [illegible]

Tab. III.

uh in odpusti nam

n odpucti nam

y nam dans
liga. Amen.

ee und im nach-